

Mutterland

Briefe

8

Winter





Inhaltsverzeichnis

Begrüßung durch Heidi, Helene und Hilda.....	4
700ste Abonnentin.....	4
Zuschriften und Glückwünsche.....	5-6
Spendenaufruf, Download.....	7
Mutterrecht auf Sumatra – Minang Kabau.....	8-10
Frauen herrschen nicht.....	11-13
Die matriachale Kreuzung/ Alleine leben bei den Minang.....	14
Ahndl, Oma, Super-Mama – Vom Schweigen, Mitreden und Durchsetzen.....	15-17
Es geht auch ohne Windel.....	18-22
MatriaCon – Internationale Schule für matriachales Bewusstsein.....	23-24
Reise nach Irland – Auf den Spuren von Brigid.....	25-28
Oft gestellte Frage an die Redaktion – Zur Autorinnenschaft.....	29
Fundstück – Aus BahnMobil.....	29
Matriachale Filmästhetik – Ein Briefwechsel.....	30-32
Khasi, im Land der Frauen – Ein ZDF-Film auf Youtube.....	33-35
Der Kampf der Sioux für ihre heiligen Stätten.....	36
Language of MA – Jetzt auf Deutsch.....	37
Krötengöttin – Eine Gebärhaltung.....	38
Kunst der Mammutjägerinnen – Ausstellung in Hamburg.....	39
Zwei Figuren aus unterschiedlichen Zeitaltern.....	40
Die Gode/ Die Mate – Gedankenaustausch per E-Mail.....	41
Die Urmütter – Töchter der Göttin.....	42-45
Göttin-Lied – Wo frau singt, da lass dich nieder.....	46-47
Göttinnenbilder – Veränderung.....	48
Göttinnenbad in der Isar/ Japanische Geburtshelferin.....	49





Inhaltsverzeichnis

Yolanda – In Ludwigshafen am Bodensee.....	50
Frau von Willendorf aus Schnee.....	51
HoMA sapientia sapientia und eine Schamanin aus dem Mesolithikum.....	52
Wir Frauen sind Gott-los - Gedicht.....	53-54
Wenn die Kirche im Dorf bleibt.....	55
Neu entdeckte Göttin-Figur in Catal Hüyük.....	56
Baba Yaga – Die auf dem Mörser reitet.....	57-58
Ahnfrau Odilia – Mütterland und Heilort am Odilienberg.....	59-63
Die Heidenmauer am Odilienberg.....	64-66
16teilige DVD-Reihe - Alma-Mater-Akademie.....	67
Die Göttin in der Landschaft – Eine Postkarte.....	68
Jungbrunnen im Kurpark von Bad Buchau.....	68
Es weihe-nachtet sehr/ Winterliche Probleme.....	69
Ausflug ins obere Donautal – Ein Winterspaziergang.....	70-76
Zweierlei Maß? Banalität des Bösen? – Ein Leserinnenbrief.....	77-78
Keltenforscher und Keltengören – Fundstück im Heuneburgmuseum.....	78
Neues von der Busenwand – Playmobil braucht Nachhilfe.....	79
Zwei Wölfinnen – Eine Erzählung.....	80
Bethmännchen – Ein kulinarische Spezialität aus Frankfurt.....	80
Mandel-“Hörnchen“-Mäander – Das besondere Weihe-nachtsgebäck.....	81
Themen beim nächsten Mal + Impressum.....	82



Welche für alles
offen ist,
ist meistens
nicht ganz
dicht.





Begrüßung durch Heidi, Helene, und Hilda

Bedingt durch das Thema Gode und Göttin enthalten die Mutterland-Briefe diesmal besonders viele Bilder. Wir hoffen, dass sie Euch in der Zeit der Dunkelheit das Herz erfräuen.

Wie immer zur Zeit der WinderSonnenWende steht das Sternzeichen der Großen Bärin (Ursa major) tief am Horizont. Die Kleine Bärin (Ursa minor) rückt ihr näher und näher, bis sie in den Mutternächten wie von ihr neu geboren aufsteigen wird. Mutter Bär wird als Urahne der Menschheit verehrt, wie das Wort ge-Bär-en ahnen lässt. Die WinterSonnenWende ist eine Zeit des Sterbens und wieder Geborenwerdens. Eben diesen Zyklus symbolisieren Goden/Göttinnen und ihre Heiligtümer, wie Ihr sie in dieser Ausgabe finden werdet. Nehmen wir also Abschied von dem, was gehen möchte und fräuen uns auf das, was kommen will. So, wie das Thema Matriarchat, das, wie Ihr beim Lesen selbst erleben könnt, immer wieder neu zum Leben erwacht.

Glückliche Mutternächte Euch allen
Die Redaktion



700ste Abonnentin

Am 25.10. konnten wir unsere **700ste** Abonnentin der Mutterlandbriefe begrüßen: Marion Möhle. Im Kino-Café Luv in Esslingen, an dem Ort, an dem sie sich für die Zeitung eingetragen hat, erhielt sie ihre beiden Geschenke.

Sie hat sich für die beiden Filme „Die Töchter der **7** Hütten“ und „Die Tochter“ entschieden.

Getroffen haben wir uns um **7** Uhr abends. Zum Zeitpunkt ihres Eintrages in den Mail-Verteiler war sie **7x7** Jahre alt.



Vlnr: Daniela Parr bei der Preisübergabe an Marion Möhle





Zuschriften und Glückwünsche

Hallo ihr Lieben,

Die neuen Mutterlandbriefe wieder ganz reich-haltig und großARTig!!!

Li Shalima

Hallo, Ihr Fleißigen Mutterlandbriefe-Frauen!

Sogar auf Sumatra habt Ihr Euch gekümmert, damit frau in Deutschland und anderswo die neue spannende Ausgabe der Mutterlandbriefe lesen kann! Herzlichen Dank dafür.

Ich habe bei schönstem Sonnenschein den Ausdruck vor dem Pasinger Rathaus auf einer Bank sitzend in einem Rutsch durchgelesen! Die Briefe waren so interessant und gut geschrieben, dass ich sie gar nicht aus der Hand legen wollte. Obwohl die GANZE Ausgabe wundervoll war, hier eine Auswahl:

Toll fand ich den Bericht über die südkoreanischen Meerfrauen. Bleibt bitte bei dieser Kategorie!

Wegen der Buchvorstellung * habe ich Heides neues Buch aus dem Schrank geholt und den Artikel über Ötzis Göttin begonnen.

Die Vorschläge für den "Antriggerer ihrer Schwangerschaft" (hmmm: IT-Fachbegriffe) waren amüsant und nachdenklich.

Sehr interessiert las ich den Artikel über die Gärtnerei "Wilde Kost".

Leider stand keine Adresse dabei, dabei bekam ich Lust zum Einkaufen.

KaraMa's Reisebericht weckte Erinnerungen: Südengland, Bretagne, Norddeutschland... Mal wieder ein wunderbarer Bericht von ihr.

Ich liebe KaraMa's Artikel!

Grüß Göttin

Doreen Doristochter

* Diese Buchvorstellung stammt von Ricarda Scherzer und befindet sich in den Mutterlandbriefen No. 7 auf den Seite 70 und 71. Dort haben wir leider ihre Unterschrift nicht mit abgedruckt. Danke Ricarda, für diese und hoffentlich noch folgende Buchempfehlungen für die Mutterlandbriefe.

Ihr Lieben,

gerade erzählte mir eine Fräundin von ihrem Besuch der Ausstellung in Schussenried und wie erfreut sie war, als sie die Frau, die durch die Ausstellung führt, sagen hörte: *..... und im zweiten Stock oben erfahren Sie dann etwas über das **Matriarchat**.* Es scheint sich etwas zu bewegen ---- nach dem Motto "steter Tropfen höhlt den Stein, es müssen nicht immer Sturzfluten sein."

Ich wünsche einen wunderschönen Sonntag

KaraMA

*Zeitung
in einem
Rutsch
gelesen*





Brief zum Thema Ahn-Kel

Liebe Barbara,

ich erinnere mich noch gerne daran, dass du mir den Begriff "AHN-KEL" geschenkt hast. Nun habe ich eine Variante dazu gefunden: *ENI -KLIN* kommt aus dem Mittelhochdeutschen und meint "der/ die kleine Ahne".

Den geistigen Hintergrund dazu (unsterbliche Seele, Weiterleben nach dem Tod, Wiedergeburt usw.) beschreibt Harald Strohm in dem interessanten Band *"Höhlen, Kultplätze, Sakrale Kunst - Kunst der Urgeschichte im Spiegel sprachdokumentierter Religionen"*. Hg: Gerhard Bosinski, Harald Strohm, Verlag Wilhem Fink 2016. Darin finden sich auch auf 40 Seiten "Überlegungen zur Deutung von Bildern und Zeichen des südwestdeutschen Neolithikums" von Dr. Helmut Schlichtherle, u.a. die Mütterwand vom Bodensee.

Liebe Barbara, ich hoffe, Dir geht es gut und du kannst bald wieder viele wunderschöne Äpfel ernten und zu köstlichen Apfelschnitzen verarbeiten. Von Dir zu hören, erfreut mich immer wieder.

Herzliche Grüße

KaraMA



Liebe Dagmar,

groß war die Freude, als die Herbst-Matriaval in gedruckter Form bei mir ankam. Hat sich doch noch eine "Jemand" erbarmt. Oder warst Du es gar? Danke. Tausend Dank.

Da fiel mir doch ein, dass wir den "Erzeuger" umtaufen möchten. "Biologischer Vater" trifft zu, ist frei von wertenden Konnotationen und korrekt.

Nicht in allen Fällen ist es möglich, diese Bezeichnung zu verwenden. Das Wort "Erzeuger" durch ein anderes zu ersetzen ist deshalb so schwer, weil der ganze Kontext, ~~in dem~~, in dem es auftaucht, rein patriarchal gedacht und formuliert ist. Erst wenn eine neue, nicht patriarchale Sicht auf die Entstehung neuen Lebens gewonnen ist, werden adäquate Formulierungen, die kurz und bündig sind, möglich sein. Soweit meine Überlegungen.

Dir, Euch, uns alles Gute - wachsam und selbstkritisch zu bleiben.

Eitelgard





Spendenaufruf

Wir danken allen Frauen, die bisher für die Mutterlandbriefe gespendet haben. Das hilft uns sehr. Es ist uns möglich, damit den Zeitungsbetrieb aufrecht zu erhalten. Eure Spenden sind uns eine schöne Bestätigung unserer Arbeit.

Gespendet werden sowohl Jahresbeiträge, als auch Einzelbeträge pro Heft. Mehrere Frauen spenden uns jeden Monat 5 Euro. Das klingt nach wenig, führt aber übers Jahr zu einer Spende von 60 Euro.

Auch Sachspenden sind willkommen!



Uscha im Alter von 9 Jahren mit befründetem Nachbarsjungen Manfred beim ernstgemeinten Spiel "Bettelkinder"

Empfänger: MatriaVal e.V.

IBAN: DE19500502010200367170
SWIFT-BIC: HELADEF1822

Kontonummer: 200 367 170
BLZ: 500 502 01
Frankfurter Sparkasse

Alle Frauen, die noch nicht gespendet haben, sind weiterhin aufgerufen, uns nach den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln, etwas zukommen zu lassen.

Eure Überweisung auf das Konto MatriaVal e.V. sollten als Betreff haben: [Spende Mutterlandbriefe](#).

*Wir
fräuen
uns
über
Spenden*

Download

Die aktuelle Zeitung, sowie frühere Ausgabe können auf unserer Homepage heruntergeladen werden: www.mutterlandbriefe.de





Mutterrecht auf Sumatra

So lautet der Untertitel des Films „Männerherrschaft unbekannt“ von Gordian Troeller und Claude Deffarges aus dem Jahr 1979. Diesen Film haben wir im Matri-Zirkel Rhein/Main zusammen angeschaut. Denn seit Dagmars, Danielas und meiner Drehreise zu den Minangkabau auf West-Sumatra sind wir mit diesem größten Matriarchat der Welt besonders intensiv befasst.

Es wird noch eine Weile dauern bis unser Film, der den Arbeitstitel trägt: „Unter dem Schleier - das Mutterland“, fertig gestellt sein wird. Wir Filmemacherinnen sind in die Welt der Minang, wie die Minang KabauerInnen sich selbst gerne nennen, tief eingetaucht. Nach all dem, was wir dabei erfahren und erlebt haben, können wir den Film von Deffarges und Troeller bestens empfehlen. „Männerherrschaft unbekannt“ wurde vor mehr als 30 Jahren gedreht und ist nach wie vor gültig.*



Eine
Sippe
aus
Bluts-
verwandten

Euch zur Aufmunterung und Stärkung hier einige Auszüge aus dem sehr aussagekräftigen Kommentartext des Films:

„Was als Familie gilt, hat nichts mit dem zu tun, was wir darunter verstehen. Sie besteht nicht aus Mann, Frau und Kindern, sondern aus den Blutsverwandten der Großmütter. Ein Ehemann kann da nicht einheiraten. Er gehört zeitlebens zur Familie seiner Mutter, während seine Frau mit den Kindern in der Sippe ihrer Mutter verbleibt.“





Eine Familie umfasst also nur Frauen und Männer, Mädchen und Jungen, die von gleichen weiblichen Vorfahren abstammen. Heirat dient also nicht zur Familienbildung, sondern zur Sicherung der Nachkommenschaft für die Sippe der Frau.

So sehen die traditionellen Häuser der Minangkabau aus. In solchen Häusern lebt die mütterliche Großfamilie.



*Immer
im
Bezug
zur
Mutter*

In Djakarta haben wir viele Minangkabau kennengelernt, die – obwohl sie nicht einmal in West-Sumatra geboren wurden – die Tradition respektieren. Das ADAT, wie sie es nennen.

Das Ehepaar Bachtiar zum Beispiel. Der Mann: „Ja, ich bin auf Java geboren, habe einige Jahre in Deutschland studiert, aber ich folge trotzdem dem ADAT auch weiter, weil ich der Meinung bin, dass ich in einer Gemeinschaft lebe und nicht für mich alleine bin.“

Selbst in der Millionenstadt definiert sich ein Minangkabau immer noch in Bezug auf seine Mutter. Auch nach zwei Generationen wird die Herkunft nicht vergessen. Frage an die Frau: „Frau Bachtiar, Sie haben keine Töchter. An wen fällt Ihr Anteil am Familienbesitz, wenn es keine weiblichen Nachkommen gibt? Antwort: „Mir gehören Anteile aus dem Besitz meiner Mutter, doch da ich keine Töchter habe, werden diese Anteile den Kusinen der mütterlichen Linie zugesprochen.“ Frage: „Also nicht Ihrem Sohn?“ Antwort: „Nein, niemals“.





Da die Mann-Frau-Beziehungen andere sind als in patriarchalen Gesellschaften wie der unsrigen, müssen auch die Gefühlsschwerpunkte andere sein. Liebe und Ehe gelten zum Beispiel nicht als lebensbestimmende Elemente. – Für den Begriff der Männlichkeit, der bei uns maßgeblich zum Selbstverständnis des Mannes beiträgt, ist hier kein Platz. Anstelle des Ideals individueller Selbstverwirklichung steht die Gruppensolidarität.

Die Verbreitung des Einfamilienhauses scheint auf lange Sicht gefährlicher für den Fortbestand der mutterrechtlichen Familie als Staat und Religion. Zwar respektiert die Kleinfamilie bisher noch die ADAT-Regeln, aber Privatvermögen schafft soziale Unterschiede zwischen Familien und Geschlechtern.

Haben die Minangkabau eine gerechtere Gesellschaft geschaffen? Der Volkskundler Erwin Loeb urteilt: Dies ist die demokratischste Gesellschaft, die man sich vorstellen kann. – Wir meinen wegen der Gleichwertigkeit der Geschlechter.



Wir glauben auch, dass Frauen dort, wo sie unterdrückt sind, Gleichwertigkeit nicht erreichen, wenn sie dem Mann blindlings nacheifern. Wie auf Java zum Beispiel, wo die Männer das Sagen haben.

In einer von Männern gemachten Gesellschaft bedeutet Gleichziehen im Beruf noch lange nicht gleich werden. Die eingefleischten Vorurteile müssen nicht nur dem Mann gezogen werden. Gerechter wird eine Gesellschaft auch dann nicht, wenn die Rollen vertauscht werden und Frauen Männer kommandieren.“

Soweit der Auszug aus dem Kommentartext. Die Beobachtungen der KollegInnen Filmemacher können wir bestätigen.

[elok elok yo mudah mudahan hari ko cerah yo](#)

Das ist Minang und bedeutet: „Ich wünsche Euch einen schönen Tag“.

Uscha

**Welche Interesse an dem Film hat, bitte bei MatriaVal e.V. melden*

*Basis-
demokratie*





Frauen herrschen nicht

Ein Interview mit Heide Göttner-Abendroth

Gefunden auf:

<http://www.kultur-kino-bildung.de/frauen-herrschen-nicht>

Frau Dr. Göttner-Abendroth, ist ein Matriarchat eine Herrschaft der Frau?

Das ist ein altes eingefleischtes Vorurteil, das ständig wiederholt wird, weil die Leute einfach kein Sachwissen haben und gewisse Forscher auch keins haben wollen. Dieses Vorurteil beruht auf Nichtkenntnis dieser Gesellschaftsform. Ich habe jetzt über vierzig Jahre diese Gesellschaftsform erforscht und es sieht völlig anders aus. Kurz gefasst: In Matriarchaten herrscht niemand, weder Männer über Frauen, noch Frauen über Männer. Denn es handelt sich um egalitäre Gesellschaften. Männer und Frauen sind verschieden, aber gleichwertig. Praktisch wird diese Egalität durch die Konsenspolitik gewahrt. Alle Entscheidungen, die in kleineren oder größeren Gruppen gefällt werden, entstehen durch einen Diskussionsprozess an dem alle teilhaben. Unter solchen Umständen kann keine Herrschaft von einer Gruppe oder einem Geschlecht entstehen.

Werden auch zwischenmenschliche Konflikte durch diese Konsenspolitik beigelegt?

Matriachale Gesellschaften haben andere Konflikte als wir. Es gibt keine über das Eigentum, weil das Eigentum gemeinschaftlich ist, es gibt keinen Privatbesitz. Es gibt keine Sexualdelikte. Verbrechen aus Armut fallen auch weg, denn sie sind nicht arm und die Leute leben nicht isoliert voneinander. Vielmehr leben und arbeiten sie in ihren Gemeinschaften miteinander. Natürlich ergeben sich Konflikte aus unterschiedlichen Meinungen oder Temperamenten, aber im Gegensatz zu uns werden Einzelne mit den Konflikten nicht alleine gelassen. Bei uns steigern sich ja Konflikte oft bis zur Gewalt, eben weil die Leute alleine gelassen werden oder isoliert sind. Aber in Matriarchaten stehen alle dafür ein, den Konflikt zu befrieden. Es ist also auch in diesem Punkt eine Sache der Gemeinschaft. Dafür gibt es viele Techniken zur Sicherung des Friedens. Sie sind sehr flexibel und erfahrungsreich was das betrifft.

Wie ist die Aufgabenverteilung in einem Matriarchat?

Jedes Geschlecht hat einen eigenen Aktionsbereich. Diese sind nicht in jeder Gesellschaft gleich, sondern variieren. In diesen Aktionsbereichen ist jedes Geschlecht unabhängig und dann kooperieren sie komplementär.



*Frauen
und
Männer
sind
verschieden
aber
gleichwertig*





tär mit diesen Aktionsbereichen. Bei den Mosuo in China machen die Frauen den Garten- und Feldbau und die Männer den Fischfang und den Fernhandel. In Juchitán in Mexiko machen die Männer den Garten- und Feldbau und die Frauen den lokalen und den Fernhandel. Es ist also nicht durch irgendwelche Geschlechterzuschreibungen festgelegt, wer was macht. Sondern die Aktionsbereiche sind wirtschaftlich getrennt und werden dann komplementär verbunden. Es gibt keine bessere oder schlechtere Arbeit, sondern eine Balance.

Was unterscheidet ein Matriarchat in Bezug auf die Werte von unserer, eher männlich geprägten Gesellschaft?

Dazu muss man sich fragen, warum es Matriarchat heißt und nicht einfach egalitäre Gesellschaft. Das hat mit dem Wertesystem



zu tun. Die Clans sind in der Mutterlinie organisiert. Die Menschen die in dieser Mutterlinie stehen, leben zusammen. Man sagt oft, die Mütter hätten eine unglaubliche Dominanz, das stimmt aber nicht. Die Mütter stehen zwar im Zentrum, aber sie herrschen nicht über den Clan. Das Wertesystem ist ein mütterliches. Dabei geht es nicht um eine bestimmte Person, sondern um den Prototyp Mutter, von dem diese Werte abgeleitet werden. Das sind Nähren, Pflege, Gegenseitigkeit, Ausgleich, Kooperation, Gemeinschaftssinn und Friedenssicherung. Diese mütterlichen Werte gelten für alle. Die Minangkabau sagen beispielsweise: Wenn ein Mann bei uns eine Würde bekleiden will, muss er sein wie eine gute Mutter. Die mütterlichen Werte gelten also auch für Männer und sie verhalten sich auch so.

Sind Matriarchate die besseren Gesellschaften, wenn es um das Wohlergehen des Individuums geht?

Ich würde sagen ja. Denn die matriarchalen Gesellschaftsmuster sind besser als die Muster, die wir haben. Wir leben unter Herrschaftsmustern, auch in unserer formalen, kapitalistischen Demokratie wird geherrscht und breite Schichten unterdrückt. Die patriarchalen Gesellschaftsformen haben viele Versionen und in einer Gesellschaft, in der geherrscht und unterdrückt wird, wie soll es dem Einzelnen dann gut gehen? In Matriarchaten spielt zwar das Individuum nicht so eine große Rolle wie bei uns, aber der Gemeinschaftssinn ist sehr wichtig. Und innerhalb der Gemeinschaften ist der Einzelne sehr gut aufgehoben. Jede Person hat eine Stimme. Hat jemand einen speziellen Wunsch, wird immer versucht diesen Wunsch durch die Gemeinschaft zu erfüllen. Daher denke ich, die Kombination von Gemeinschaft und eingebettetem Individuum ist recht positiv.

Ein Mann muss sein wie eine gute Mutter





Wie viele Matriarchate gibt es noch auf der Welt und wo findet man sie?

Wenn man die gesamten matriarchalen Muster auf der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ebene zusammennimmt, sind es ungefähr zwanzig, vielleicht ein paar mehr. Man findet sie in Nordamerika, Mexiko, Sumatra, Indien, China und Afrika. Das scheint zunächst wenig, wenn man aber bedenkt, dass diese Gemeinschaften Jahrhunderte lang patriarchale Umgebung und Unterdrückung ausgehalten haben, dann ist es eigentlich ein Wunder, dass es sie noch gibt. Wenn man von Gemeinschaften ausgeht, die noch matriachale Elemente haben, also einzelne Muster, dann haben hunderte Gesellschaften noch solche Elemente.

Diese Gesellschaften sind sehr alt. Werden Sie weiterhin bestehen und mit welchen Problematiken haben sie zu kämpfen?

Ob sie bestehen werden, weiß ich nicht. Das liegt zum Großteil an der Kreativität der Menschen selbst. Und die Probleme, die sie haben, sind nicht neu. Mit patriarchalem Druck von oben haben sie schon lange zu tun und bisher sind sie damit fertig geworden. Was heute bedrohlich ist, ist einerseits der Tourismus. Die Mosuo in China werden quasi für den Tourismus der Han-Chinesen ausverkauft, mit dem Bild vom „Reich der Frauen“ und dieses ganze romantische Getue. Zweitens ist es die Globalisierung. Man nimmt den Matriarchaten die Umwelt, ob man dort die Wälder rodet oder Bergwerke errichtet. Ein weiteres Problem ist die Sicht auf diese Völker. Häufig werden sie als unterentwickelt angesehen und sollen dann nach patriarchalen Systemen entwickelt werden, insbesondere in Bezug auf die Geldökonomie. Einige Matriarchate haben so ein großes Selbstbewusstsein, dass sie das durchschauen und sich dagegen wehren, andere sind nicht so stark.

Geht es Männern in matriarchalen Gesellschaften besser als bei uns?

Das würde ich eindeutig mit Ja beantworten. Die Männer sind genauso wie die Frauen in die Gemeinschaften eingebunden, sie haben ihre Aufgaben. Eine Würde des Mannes ist beispielsweise, dass er Sprecher des Clans, des Dorfes oder der Stadt nach außen ist. Man kann sagen, dass sie das Leben im Matriarchat selbst besser finden, weil Männer oft die intensivsten Verteidiger ihrer Gesellschaft nach außen sind. Bei den Minangkabau war es so, dass sie ihr eigenes Stammesgesetz ganz strikt gegen den Islam verteidigten, bis die Islamlehrer einlenken mussten. Man kann beobachten, dass es sogar zu offenen Widerstandsbewegungen kommt, welche die Männer anführen. Würde es den Männern schlecht gehen, wären sie längst ins Patriarchat abgewandert. Das haben sie aber bis heute nicht getan.

*Männern
geht es
dort
besser
als bei
uns*

<https://www.trailer-ruhr.de/frauen-herrschen-nicht>





Die matriachale Kreuzung

Verkehrssituation in Äthiopien

Die Kreuzung befindet sich in Addis Abeba. Damals dachte ich bei mir: „Oh Göttin.“

Nachdem wir von unserer Reise nach Indonesien zurückgekehrt sind, fand ich den Ablauf an der Kreuzung ganz normal.



Unbedingt auf Youtube anschauen:
<https://www.youtube.com/watch?v=UEIn8GJig0E>

Alleine leben bei den Minang

Ein Gesprächsausschnitt

In Yelfias Klan ist ein junger Schamane zu Besuch. Als er weg ist erzählt uns Yelfia unsere Protagonistin und Kontaktfrau:

„Er lebt ganz allein. Seine Mutter und sein Vater sind tot.“

Daniela, die sich nicht vorstellen kann, dass bei den Minang jemand alleine leben muss, ruft entsetzt aus:

„Wie bitte, er muss alleine leben?“

Yelfia: „Ja, nur mit seiner Tante und seinem Onkel.“

Höchst
matriachal

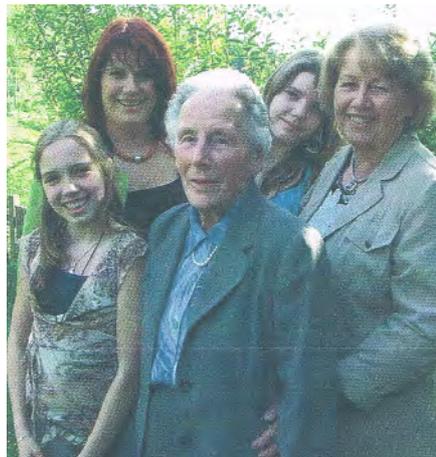




Ahndl, Oma, Super-Mama Vom Schweigen, Mitreden und Durchsetzen

„Einen dünnen Strampler mit Füßchen dran, musst du ihr aber schon anziehen“, so die Worte meiner Mama im Sommer 1995. Ihre erste Enkeltochter war gerade ein paar Wochen alt und ein Sommer „wie er früher war“ zog mit viel Sonne übers Land. Ich war bemüht, als junge Mutter alles richtig zu machen. Hebamme und Stillberaterin meinten, wir sollten unsere Babys bei dieser Hitze nur ja nicht zu warm anziehen, ein kurzer Body reiche völlig. Ich wollte nicht nur eine gute Mutter sein, sondern auch eine brave Tochter. Also zog ich meiner Lisa den Strampler über den Body. Kurze Zeit später kam meine Oma, um nach ihrer ersten Urenkelin zu schauen. „Ein dünnes Jackerl und ein Hauberl musst du ihr aber schon anziehen“, so die Worte meiner Oma in diesen heißen Sommertagen. Alle drei wollten wir „das Beste“ für die kleine Lisa.

Ohne die tatkräftige Unterstützung meiner Mutter und Großmutter wäre mir so Einiges in meinem Leben als dreifache Mutter nicht möglich gewesen. Ich bin dankbar für das eingebettet-Sein meiner Kinder in meinem „Mutterclan“. Doch wenn mehrere Generationen mitreden, kann das auch Stoff für Konflikte bedeuten. Immer wieder war ich dahingehend gefordert, mich mit meinen eigenen Lebensvorstellungen durchzusetzen. Das Schweigen zu durchbrechen, mit dem die Frauengenerationen vor mir ihr Schicksal ertragen haben.



**Mutterlinie: Vier Frauengenerationen
„fast unter einem Dach“**

*Tatkräftige
Unterstützung
durch
meine
Mutter*

Es waren Frauenleben, die weder Freiheit noch Selbstbestimmung kannten. Die über Generationen von den emotionalen Traumatisierungen und der Sprachlosigkeit der Männer geprägt waren. Vieles an diesen gefühlsmäßigen Verkümmern hatten die Erfahrungen zweier Weltkriege verschuldet. Sie hatten „die Normalität“ von Vätern und Ehemännern begünstigt, die ihre Probleme im Alkohol zu ertränken und mit Gewalt zu lösen versuchten. Die das für die Versorgung der Familie so dringend benötigte Geld ins Wirtshaus trugen und trotzdem meinten, ihren Frauen jedes Jahr „ein Kind machen zu müssen.“





Geburten als Lebensaufgabe

Mutterschaft war nicht nur ein Naturgesetz, sondern auch „gottgewollt“, seit mit den kräuterkundigen Frauen und Hebammen zu Beginn der Neuzeit das Verhütungs- und Heilwissen auf den Scheiterhaufen verbrannt worden war und die Frauen alle Kinder zu gebären hatten, die „Gott ihnen auf Geheiß der Männer schenke wollte.“ Bis heute erinnern markige Sprüche an diese Einstellung. Ein besonders grober, aber keineswegs realitätsfremder war dieser: „Tragisch ist der Tod einer Kuh im Stall, aber nicht der Tod der Frau im Haus“. Eine neue Ehefrau brachte immerhin wieder eine Mitgift auf den Hof.

Neben der ausgenutzten und gedemütigten Frau gab es im bäuerlichen Bereich aber auch immer den Typus der „starken Frau“ am Land. Als stark wurde eine Frau vor allem dann bezeichnet, wenn sie ihren Mann stand, wie das genannt wurde, wenn eine mit den Dienstboten und Kindern ein strenges Regiment führte.

Diese Strenge wurde in der bäuerlichen Großfamilie meist dadurch gemildert, dass es dort eine Vielfalt an Bezugspersonen für die kleinen Kinder gab. Die lieblichen Mütter waren zwar damals oft überfordert, aber sie mussten sich nicht um alles kümmern. Es gab dazu Tanten, Großmütter und Frauen wie die Gode, die zwar nur zu bestimmten Anlässen auf den Hof kamen, aber oft lebte zumindest eine weibliche Verwandte auch mit am Hof. Im Zusammenwirken übernahmen sie die eine oder andere Rollenaufgabe, die heutzutage alle allein bewältigt werden. Auch die Gode zählte zu diesen begleitenden Schutzgestalten im Leben der Heranwachsenden.



**Meine Mutter in ihrem Garten beim „Ribiselbrocka“.
So ganz nah der Erde war ihr immer wohl.**

*Tanten,
Großmütter
und
Frauen
wie
die
Gode*

Kinder brauchen Vorbilder und Anleitungen, um in das Leben hineinzuwachsen und seinen Anforderungen gerecht zu werden. Nicht alles können ihnen auf diesem Weg die Eltern mit auf den Weg geben. In früherer Zeit waren die Spinnstuben wichtige und lebendige Orte der Weitergabe der weiblichen Traditionen. Denn beim abendlichen Zusammensein wurden nicht nur Neuigkeiten ausgetauscht, sondern es wurde auch wichtiges Wissen und handwerkliches Geschick vermittelt. Doch ist die Obrigkeit immer wieder gegen diese Zusammenkünfte eingeschritten und hat sie verboten.





Heute endlich selbstbestimmt?

Wir können über die Wahl des Fernsehprogramms entscheiden und auch, in welches Shoppingcenter wir unser selbstverdientes Geld tragen wollen. Wir haben die Wahl, ob wir unseren Urlaub lieber im Süden oder auf den Bergen verbringen wollen – vorausgesetzt, wir gehören nicht zu jener gesellschaftlichen Gruppe der Benachteiligten, die froh sein muss, am Ende des Monats noch Geld für Lebensmittel auf dem Konto zu haben.

Wir „dürfen“ seit einigen Jahrzehnten arbeiten gehen, ohne dass unser Ehemann das Recht hat, unsere Arbeitsstelle wieder kündigen zu können. Doch von einer gleichwertigen Bezahlung unserer Arbeit sind wir trotz aller politischen Bemühungen noch weit entfernt. Noch weiter in der Ferne liegen für viele Frauen Berufsfelder, in denen sie ihre Begabung und ihre Kreativität, ihre Begeisterung und Lebensfrüude selbstbestimmt und im Sinne eines guten friedvollen Lebens für alle Menschen einbringen können.



Meine Oma Ida Gautsch, geb. Schmidinger mit ihren Kindern Renate (meiner Mutter) und Herbert.

Wir haben die Wahl zwischen „Karierefrau“ und „Super-Mama“, zwischen „Nur-Mutter“ oder „Rabemutter“. Doch egal, wofür wir uns entscheiden, eine wirkliche Wertschätzung, Würdigung und vor allem Unterstützung von Seiten der Gesellschaft dürfen wir bis heute als Frauen und Mütter nicht erwarten.

Die kleine Lisa ist inzwischen zur Studentin am Carl-Orff-Institut in Salzburg herangewachsen. Mit Begeisterung widmet sie sich dabei ihrer Leidenschaft für Tanz und Musik. Noch immer wollen wir drei das Beste für Lisa: ihre Urlioma fragt sich, ob sie „da schon auch kochen lernt“. Ihre Oma sorgt sich darum, ob sie „davon später wird leben können“. Und ich bestärke sie darin, ihren Weg mit Mut und Zuversicht weiterzugehen.

Renate Fuchs-Haberl

Renate Fuchs-Haberl ist Dipl. Erwachsenenbildnerin i.A. und Referentin für Moderne Matriarchatsforschung, beschäftigt sich mit spirituellen Frauentraditionen unseres Kulturkreises und lehrt orientalischen Frauentanz.

Nähere Informationen dazu unter www.wildmohnfrau.at.

*Kreativität,
Begeisterung,
Lebensfrüude*





Es geht auch ohne Windel

Wo immer wir unseren Film „Wo die freien Frauen wohnen“ vorführen, sorgt die Tatsache, dass die Mosuo-Babys ohne Windeln aufwachsen dürfen, für große Aufregung und Bewunderung.

Wie ich lernte, meinem Instinkt zu vertrauen, und beschloss, es zu versuchen

Je länger wir darüber nachdachten, desto klarer wurde uns: Mit unserer Überzeugung von einer einfühlsamen Erziehung war es nur konsequent, auf Windeln zu verzichten und uns auf die Bedürfnisse unseres Babys einzustimmen. Wir hatten wenig Informationen und keine konkreten Vorbilder. Aber wir waren davon überzeugt, dass eine so intime Kommunikation natürlich und möglich ist, und wir waren bereit, einen Versuch zu wagen. Ich machte mich daran wieder zu entdecken, was für Millionen Menschen auf der ganzen Welt zum Allgemeinwissen gehört. Ich lernte durch Beobachtung, indem ich auf die Signale meines Sohnes reagierte und meinem Instinkt und meiner Intuition folgte. Gelegentlich auch durch Erfahrungsaustausch mit anderen Müttern.

Ohne Plan oder Vorbild, an dem wir uns orientieren konnten, entwickelten sich die Dinge ganz natürlich. An einem Januarmorgen in aller Frühe wurde unser Sohn nach zwei anstrengenden, aber auch wundervollen Stunden ohne fremde Hilfe zu Hause geboren. Der Gedanke, ihn anzuziehen oder zu wickeln, kam uns gar nicht erst in den Sinn. Draußen herrschte tiefster Winter.



Draußen herrschte tiefster Winter. Drinnen verbreitete der Holzofen eine behagliche Wärme. Enge Freunde halfen im Haus mit. Mutter und Kind lagen dicht aneinander gekuschelt im Bett und genossen ihr inniges Beisammensein.

Vergessen Sie alles, was Sie jemals über die angeblich so wichtige Zeit für die Mutter-Kind-Bindung gehört haben! Wir zogen uns völlig von der Außenwelt zurück und schwelgten wochenlang in dieser Sinneserfahrung. Unser Haus war aufgeladen mit der Energie einer Geburt, die uns in einen schützenden Kokon hüllte. Die wenigen und sorgfältig ausgewählten Besucher witzelten darüber, wie alt unser Baby wohl werden würde, bis es sein erstes Kleidungsstück bekäme. Sogar die weichste Windel schien uns zu rau für die samtweiche Haut dieses zarten Wesens.

Eine Sinneserfahrung





Tatsächlich war mein Sohn bereits etwa drei Wochen alt, als wir ihn zum ersten Mal für eine kurze Fahrt mit dem Auto anzogen. Bis dahin und auch noch in den folgenden Wochen und Monaten lag er die meiste Zeit nackt bei uns, oder wir trugen ihn an unserem Körper. Wenn ich mit ihm spazieren ging, trug ich ihn in dem speziell dafür angefertigten Tragesack unbekleidet unter meiner Kleidung am Körper. Ich zog einen weiten Pulli mit V-Ausschnitt über uns beide (den ich auch in der Schwangerschaft getragen hatte) und meine Jacke darüber. Ich verließ das Haus erst, wenn er sein kleines oder großes Geschäft ausgiebig verrichtet hatte. Trotz der frostigen Temperaturen hatte er es warm und gemütlich. Während ich ging, dachte ich an Frühgeborene in Brutkästen, und erkannte, dass die »Känguru-Trage-Methode« nicht nur für Frühchen geeignet ist. Im Haus trug ich mein Kind ebenfalls im Tragesack und legte ihm eine Windel oder ein weiches Tuch unter. Nur bei einer einzigen Gelegenheit trug mein Sohn eine von den edlen Stoffwindeln, die ich vor seiner Geburt gekauft hatte.



Mutter
und
Kind
dicht
aneinander-
gekuschelt

Von der Geburt meines Babys an entdeckte ich die so genannte »natürliche Säuglingspflege«. Da ich meinen Sohn ständig an meinem Körper trug, konnte ich seine Ausscheidungsbedürfnisse und die damit verbundenen Verhaltensweisen mühelos beobachten. Immer, wenn ich bemerkte, dass er »Pipi machen« musste, hielt ich ihn in einer bestimmten Position ab. Ich hielt ihn in einer Hockhaltung über eine Windel oder eine waschbare Unterlage und stützte ihn dabei unter den Knien ab. Dabei wiederholte ich zwei- oder dreimal einen Schlüssellaut. Da wir eine zweisprachige Familie sind, verwendete ich die französischen Worte »Pipi« und »Kaka« für das »kleine« und das »große Geschäft«. Manchmal ahmte ich seine leisen Geräusche nach, die er beim Drücken von sich gab. Viel später fand ich heraus, dass Mütter aus traditionellen Kulturen von Korea bis Neuguinea das Gleiche machen, um die Peristaltik zu stimulieren.





Windelfrei aufwachsen

Als mein Sohn ein paar Wochen alt war, bemerkte ich, dass er das Wort »Kaka« eindeutig verstand und darauf reagierte. Wenn ich es sagte, drückte er ganz leicht. Offensichtlich konnte er seine Körperfunktionen bewusst wahrnehmen und steuern. Ich hatte damit begonnen, ihm öfter als in den ersten Wochen eine Stoffwindel umzubinden. Brauchte er sie noch? Eines Morgens, als er drei oder vier Monate alt war, spürte ich, dass er »Kaka« machen musste. Ich nahm ihm die Windel ab. Während ich ihn über einer Wanne abhielt, sagte ich »Kaka«. Er reagierte sofort und hatte seinen ersten windelfreien Stuhlgang! Ich stellte fest, dass es ein glücklicher Zeitpunkt war. In der Tat brauchte ich von nun an keine schmutzigen Windeln, Tücher oder Kleidungsstücke mehr zu waschen. Außer einem Mal im Auto machte unser Sohn nie mehr in die Hose. Es erstaunt mich immer wieder, und ich erkenne jetzt, dass ich ihn von Geburt an hätte über einer Wanne abhalten können, anstatt eine Windel oder ein Tuch unterzulegen.

Mich auf das »kleine Geschäft« meines Babys einzustimmen, war schwieriger. Als er ungefähr zwei Wochen alt war, begann ich »Pipi« zu sagen, wann immer ich seine Rhythmen, Körpersignale und andere Verhaltensweisen beobachtete, während das Bächlein floss. Ich hörte auch sorgfältig auf unsere intuitive Kommunikation und gab ihm ein Zeichen, wenn ich dachte, er müsste Pipi. Manchmal spürte ich etwas warmes Nasses über mich laufen und fragte mich, warum ich nicht meiner inneren Stimme gefolgt war. Manchmal gab mein Sohn eindeutige körperliche Signale, und ich reagierte richtig darauf. Ein andermal gab ich ihm ein Zeichen und er reagierte. Allmählich wich meine lineare Vorstellung von Ursache und Wirkung einer von Synergie und Intuition geprägten Art des Zusammenseins und ich nahm sein Ausscheidungsbedürfnis ebenso deutlich wahr wie meines. Schließlich wussten wir beide, wann er musste, und bestenfalls reagierten wir beide darauf.

Wie unser Bett trocken blieb

Von Geburt an schlief unser Baby bei uns im Bett. Als unser Sohn gerade geboren war, legten wir ihn nackt auf Flaneldecken oder Handtücher, die wir über ein Lammfell oder eine wasserdichte Wickelunterlage breiteten, um die Matratze zu schützen. Ich wechselte die Unterlagen mehrmals in der Nacht. Da er beim Wasserlassen unruhig wurde, wachte ich jedes Mal davon auf, sodass er nie lange im Nassen liegen musste. Es war wesentlich einfacher, ihn kurz hochzuheben und die Unterlage auszutauschen, anstatt ihn mitten in der Nacht frisch zu wickeln. Ich deckte ihn mit einer weichen Baumwolldecke zu, um den bei kleinen Jungen bekannten »Springbrunneneffekt« zu verhindern. Zu dieser Zeit wusste ich noch nicht, dass Babys auch nachts vom Harndrang aufwachen können.

*Intuition
gefragt*





Mit ungefähr vier Monaten bewegte sich unser Baby beim Schlafen noch mehr. Obwohl es stets halb wach war, wenn es Wasser lassen musste, protestierte es lautstark, wenn ich es aus dem Bett holen und zum Pipimachen hinaustragen wollte. Ich respektierte seinen Wunsch und ging dazu über, es in eine Baumwollwindel ohne Plastiküberhose zu wickeln. Schon sehr früh bemerkte ich, dass es kaum mehr als einmal einnässte, oft gegen Mitternacht. Danach konnte ich die Windel abnehmen und es die restliche Nacht windellos und trocken schlafen lassen.

Stuhlgang hatte unser Sohn nachts nur sehr selten. Als er älter wurde, wachte er davon auf, kletterte in meine Arme und wollte von mir zur Toilette getragen werden.

Als mein Sohn älter wurde, fing ich damit an, ihn nachts ins Bad zu tragen. Wenn ich merkte, dass er einen leichten Schlaf hatte, trug ich ihn, kurz bevor ich zu Bett ging, zur Toilette. Oder ich wartete, dass er unruhig wurde oder danach verlangte. Jetzt achtete ich besonders darauf,



dass er fest in eine Decke gehüllt war, denn die Nächte waren besonders kalt. Mir wurde klar, dass sein anfänglicher Protest darauf zurückzuführen war, dass er in unserem bei Nacht ungeheizten Haus fror, wenn ich ihn aus dem warmen Bett holte. Oft legte ich ihn an die Brust, wenn ich ihn trug und während ich ihn abhielt. Ich entwickelte ein feines Gespür, wann er nachts Pipi machen musste und wann nicht. Ab dem sechsten oder siebten Monat blieb er in vielen Nächten oft völlig trocken. Schon bald machte er sich bemerkbar, wenn er musste, indem er sich aufsetzte, herumrollte oder nach mir rief.

Manchmal fiel mir das Aufstehen wirklich nicht leicht. Ein Tagebucheintrag aus den ersten Lebensmonaten meines Sohnes lautet: »Vier Uhr früh - Wecken. Wenn er zum Pinkeln getragen werden will, überlege ich manchmal, ihn nachts doch zu wickeln.« Doch diese Mühsal ging vorüber. Die nächtliche Kommunikation zwischen mir und meinem Kind war es wert. Auf der gleichen Seite meines Tagebuches habe ich Folgendes geschrieben: »Erstaunlich, wie sehr er darauf achtet, sein Nestchen sauber und trocken zu halten.« Und an anderer Stelle: »Als Eltern lernen wir durch diesen Prozess so viel über Respekt.«

*Feines
Gespür
für
die
Bedürfnisse
des
Kindes*





Eine Zukunft ohne Windeln

Als mein Sohn ungefähr fünf oder sechs Monate alt war, hörten wir mit der ohnehin seltenen Verwendung von Windeln tagsüber völlig auf. Auch die wenigen Nachtwindeln ließen wir von nun an ganz weg. Tatsächlich fiel es mir bei Ausflügen leichter, die Rhythmen meines windellosen Babys zu spüren. Meine Aufmerksamkeit für seine Bedürfnisse schien zu wachsen, wenn wir in einer fremden Umgebung waren. Obwohl wir zu Hause manchmal kleine Pfützen auf dem Fußboden hatten, schafften wir Besuche, Ausflüge und sogar eine Fernreise ohne Windeln und ohne dass etwas daneben ging. Noch bevor mein Sohn ein Jahr alt war, konnte ich unsere tollen umweltfreundlichen, fast neuen Windeln zu einem guten Preis verkaufen.

Aber auch wir hatten Pannen-Zeiten, in denen unsere Kommunikation plötzlich unterbrochen wurde. Dies passierte bei Krankheit oder Stress, wenn wir beispielsweise eine lange und für alle anstrengende Reise unternahmen. Wenn ich der Ursache auf den Grund ging und mich bewusst wieder mit meinem Baby in Einklang gebracht hatte, löste sich das Problem von selbst.

Es gab auch eine kurze Phase, als mein Sohn zu laufen und auf den Topf zu gehen anfang, in der uns zu Hause gelegentlich etwas daneben ging. Dies legte sich aber kurz nach seinem ersten Geburtstag, als er ein älteres Kind auf dem Töpfchen beobachten konnte. Am nächsten Tag benutzte er den Topf,



der im Wohnzimmer bereit stand. Allmählich wurde er selbstständig, indem er sich erst auf den Topf helfen ließ, ihn dann allein benutzte und schließlich sogar problemlos auf fremde Toiletten ging.

Gegen die üblichen Entwicklungsprognosen war mein Sohn in seinem hervorragend ausgebildeten Körperbewusstsein und der Kontrolle seiner Körperfunktionen anderen Kindern um Jahre voraus. Dies geschah freiwillig, ohne Zwang, Strafen, Scham, Lob oder Belohnungen. In diesem zarten Alter reagierte er auch schon auf meine Signale. Ich glaube nicht mehr an die gängige Meinung, dass die frühe Selbstständigkeit und Trockenheit eines Kindes eine Vielzahl von körperlichen und psychischen Beschwerden hervorruft. Wenn dies wahr wäre, müsste ein Großteil der nicht westlich geprägten Welt unter derartigen Störungen leiden!

Ein Auszug aus dem Buch „Es geht auch ohne Windel“

*Pannen
und
kleine
Pfützen*





Eine Schule für Frauen und Männer

Im Jahre 2012 endete der 3. Studiengang der jeweils über 3 Jahre dauernden Studiengänge der Akademie ALMA MATER.

Seit dem wurden an verschiedenen Orten im deutschsprachigen Raum von Siegrun Laurent (Akademie Leitung) Uscha Madeisky, Dagmar Margotsdotter und Li Shalima (Absolventinnen und später Leitungsteam der Akademie) Basiskurse in Matriarchatskunde abgehalten. Matriarchatskunde wird weiterhin gelehrt, jedoch nicht in dieser Konstellation.

Wenn Frauengruppen an dem tiefen Wissen unserer Siegrun Laurent, insbesondere zu den Jahreskreisfesten, interessiert sind, so lässt sie sich gerne einladen.

Damit es im Sinne des Akademiebetriebs von ALMA MATER weitergeht, wurde vom MatriaVal e.V. MatriaCon gegründet – Internationale Schule für matriarchales Wissen (Leiterin Ricarda Scherzer). Mit von der Partie sind unter anderen: das ehemalige Leitungsteam, Absolventinnen und Dozentinnen der ALMA MATER und Lehrende, die aus den Matriarchaten weltweit eingeladen werden.

Siegrun
Laurent
wünscht
der
neuen
Schule
alles
Gute!



Unsere Fachbereiche

MatriaKlan und Mutterlinie
Ökonomie des Schenkens
AhninnenSpiritualität
Politik der Egalität
Matriarchatsforschung und
Patriarchatskritik

Abschluss

BotschafterIn
für Matriarchales
Bewusstsein



Die Lernangebote

der MatriaCon sind modular aufgebaut und können nach Belieben frei gewählt werden. Wer Interesse an unserer Ausbildung zur Botschafterin Matriarchalen Bewusstseins hat folgt einem Baukastenprinzip, das von Level 1 bis 4 führt (Näheres folgt im Programmheft).

Flyer
und
Programm
bei
MatriaVal e.V.
erhältlich

Im Klingefeld 37
60435 Frankfurt

069/95507031

info@matriacon.net





Allererste Grüße und Glückwünsche für MatriaCon

Ihr Lieben,

allerherzlichsten Glückwunsch zur Gründung von MatriaCon!

Möge die Göttin mit euch sein!

Viele liebe Grüße

Donate

Dr. Donate McIntosh

Selene Institut



Liebe Uschi, liebe Ricarda

Danke für die Information zu Eurer Neugründung der Matriarchats-Schule. Es ist gut, dass das Wissen über matriachale Gesellschaften und Werte immer weiter verbreitet wird.

Ich wünsche Euch viel Freude, Glück und Erfolg mit Eurem Unternehmen!

Heide

Heide Göttner-Abendroth, Internationale Akademie HAGIA

Holla liebe Uscha und liebe Ricarda,

// Es handelt sich darum, *wie* wir matriachales Bewusstsein leben, wenn ich die Frage lebe, lebe ich in die Antwort hinein //

Möge die Große Mutter den Weg von MatriaCon von Frage zu Antwort segnen und begleiten.

In schwesterlicher Verbundenheit,

Siegrun Laurent

ALMA MATER Akademie

für Matriarchal-feministische Kultur - Ethik - Religion - Spiritualität

Die Kraft, die uns in die Wirklichkeit einer matriachalen Gesellschaft führt.

Dear Sir,

A Swiss friend Martin Vosseler informed me that in Frankfurt opened an Institute MatriaCon, an „International School for Matriarchal Consciousness“.

I am pleading for a maternal civilization based on harmony that should replace the current paternal civilization based on power.

I am convinced that we share the same wave length.

I am sending you the text of my speech made in New York three years ago and a paper on the comparison of paternal and maternal cultures.

Please allow me to count on your understanding and support.

With best regards,

Mitsuhei Murata

(Früherer Botschafter Japans in der Schweiz)

Gode
Wünsche!





Reise nach Irland

Auf den Spuren von Brigid

Brigid, irische Heilige, keltische Göttin und machtvolle Ahnin, 12.-31.7.16

Der erste Tanz dieser Frauenreise fand statt in Osnabrück. Auf dem Busparkplatz. Zur Einstimmung auf unsere gemeinsame Reise. Verblüffte Zuschauende sahen erwartungsvolle Frauen um einen CD-Player herum tanzen.

Der nächste Tanz: wieder auf einem Busparkplatz. Auf dem Hafengelände in Rotterdam, wo wir lange auf die Einschiffung warten mussten. Kein Problem für unsere exzellent vorbereitete Organisatorin Barbara Brosch: ihr CD-Player wurde herausgeholt und auf ging's: Ein neuer Kreistanz. Hera-lich!

In den nächsten Tagen bot uns Barbara die Kreistänze jeden Morgen vor dem Frühstück an – sofern das Hotel eine Wiese hatte. Natürlich wurden auch an Kraftorten die Eindrücke durch Tänze vertieft.

Ja, und von Rotterdam aus schipperten wir per Nachtfähre an die Ostküste Englands, von dort per Bus – gelenkt von Delia von Pflug, unserer versierten Busfahrerin – quer durch England, wo wir uns in Wales bis zum Ablegen der Fähre nach Dublin im viktorianischen Seebad Llandudno vergnügten. Noch ein paar Stündchen übers Wasser und wir waren in Dublin, auf der Grünen Insel.



Ruhe
und
Weite -

Die
Grüne
Insel

Von jetzt an war der Bus unser zweites Zuhause. Da es für 25 Teilnehmerinnen 50 Sitzplätze gab, konnten wir uns gemütlich einrichten. Für jede Teilnehmerin hatte Barbara ein gefilztes Kissen als Nässe- und Wärmeschutz bei Naturerlebnissen auf den Sitz gelegt – wo gibt's denn sowas!?

Sabine Lutkat, die uns außer als Reiseleiterin auch als geniale Märchenerzählerin und Übersetzerin begeisterte, begrüßte uns an jedem Morgen im Bus mit einem Irischen Segensspruch, z. B. „Mögest Du immer einen Blick für das Sonnenlicht haben, das sich in deinen Fenstern spiegelt, und nicht für den Staub, der auf den Scheiben liegt.“





Zur Tradition wurde es uns ebenfalls, das Lied „Brigid’s Kiss“ zu hören. In ihm wird die Göttin Brigid besungen, die am Brigidstag, dem 1. Februar, alles Land zum Grünen bringt. Oder Sabine erzählte uns ein Märchen. Sehr inspirierend und eine wunderbare Einstimmung auf die Erlebnisse des Tages. Soviel zum Drumherum.

Wir begannen unsere Ausflüge im Westen der Insel, in Kildare. Dem Ort, an dem die hl. Brigid im 5. Jahrhundert das erste Doppelkloster gegründet hatte. Wir besuchten das Zentrum der Brigidine Sisters – Solas Bhride = Flamme der Brigit – wo wir von drei katholischen Nonnen empfangen wurden, die dieses „Christliche Zentrum für Keltische Spiritualität“ gegründet haben. Hier haben sie 1993 das ewige Feuer der Brigid neu entzündet, das in vorchristlicher Zeit von Priesterinnen der Göttin gehütet wurde. Unglaublich beeindruckend war die Begeisterung, Offenheit und Spiritualität dieser Frauen.



*Brigid -
Eine
Quelle
der
Spiritualität*

Sie begleiteten uns auch zu Brigids Quelle, wo sie uns mit ihrer Lebendigkeit das Leben und Wirken von Brigid näher brachten, und sogar die drei Brigitten aus der Gruppe segneten.



Von dieser strahlenden Begeisterung waren wir auch beeindruckt beim Kennenlernen anderer irischer Frauen, die mit Brigid in Verbindung standen z. B. den Organisatorinnen des Brigid Pilgerweges. Ein Stück dieses Weges zum Geburtsort der Brigid gingen wir mit ihnen gemeinsam, begleitet von Brigids immerwährender Flamme. Der Pfarrer des

Ortes stellte uns sogar eine Reliquie der hl. Brigid zur Verfügung, als wir hier ein Stärkungsritual feierten und tanzten.

Neben spirituellen Erfahrungen, die uns zuteil wurden durch die berührende Präsenz der Frauen in Kildare, Faughart oder den Ausgrabungsstätten und anderen Kraftorten, die wir besuchten, war für mich die Verknüpfung von Geschichte, Geschichten, wissenschaftlichen Ausführungen und mythologischen Erzählungen. Staunend erlebte ich, wie unsere Führer und Führerinnen an den Ausgrabungsorten wie selbstverständlich Geschichten über Königin Maeve, über die Feen und die Anderswelt miteinander verwoben (und Sabine übersetzte kongenial!!!).





Zur Vertiefung unserer Erlebnisse lud Barbara uns zwischendurch zu Gesprächsrunden und Kreistänzen ein, wodurch sich unsere Erfahrungen miteinander verbinden konnten. Ein indianisches Lied, das wir immer wieder tanzten und sangen, war: „Webt und flickt, webt und flickt. Sammelt die Fragmente aus den Frauenzeiten. Schwestern webt und flickt. Weise Frauen webt und flickt“. Am Schluss der Reise konnten wir unseren fertig gestellten Mantel dann anziehen! Tscha!!



Sehr angetan waren wir Frauen auch von verschiedenen bemerkenswerten Darstellungen der Sheela-na-Gig. Dies sind Figuren aus vorchristlicher oder frühchristlicher Zeit, die durch ihre Darstellung der übergroßen runden Augen und Zur-Schau-Stellung ihrer Vulva wohl der Fruchtbarkeit dienten oder auch der Abschreckung. Die größte sahen wir im Irischen Nationalmuseum in Dublin. Dort war die etwa 1 m hohe kraftvolle Statue umgeben von Bänken, auf denen man sich dem Eindruck und der Verbindung mit der Fruchtbarkeit und Schutz hingeben konnte.



Die Megalithanlagen von Newgrange und Knowth (älter als die Pyramiden in Ägypten) waren unglaublich beeindruckend. Sowohl von ihrer Größe her als auch von den Empfindungen, die sie in uns auslösten. In dem Besuchszentrum konnten

wir die Erkenntnisse durch die gut erstellten Multimedia-Berichte und im Museum noch vertiefen und nebenbei noch Mitbringsel erstehen.

Ein anderer Kraftplatz, der uns einen ganzen Tag lang fesselte, war Brigit's Garden in Roscahill.

Das naturnah und ökologisch gestaltete großzügige Gartengelände verzauberte uns durch die liebevollen Details zu den Jahreskreisfesten, die mit spezifischen Motiven auf eigenen Terrains gestaltet waren. Auch ein Feengarten in einem verzauberten Wald fehlte nicht.



Wir hatten viel freie Zeit zur Verfügung, um uns allein oder in kleinen Gruppen der Atmosphäre dieses Gartens hinzugeben. Danach lud uns Sabine zu einem Königinnenritual ein und wir lernten, das Brigidkreuz – Sonnenrad - aus Binsen zu flechten.

*Jeder
Tag
bot
neue
Über-
raschungen*





Weitere überaus bemerkenswerte Besuchspunkte unserer Reise waren u. a. der Hügel von Tara, wo uns die Sängerin Elaine Ni Chiardha mit ihrer Feenbegeisterung ansteckte und die Halbinsel Sligo mit dem Berg der Maeve – einige erklimmen ihn, während andere gemütlich am Strand spazierten. Außerdem besuchten wir Irlands älteste Megalithgräber bei Carrowmore, mit Blick auf einen Höhenzug mit Sitz der Alten – der Cailleach – die den Winter symbolisiert.



Das aus Binsen gefertigte Brigid-Kreuz hat uns auf unserer Reise begleitet.

Nicht unerwähnt bleiben darf das Thema Unterbringung: die ausgewählten Hotels waren hervorragend. Die Verköstigung großartig. Auch die Vegetarierinnen unter uns waren zufrieden. Viele Hotels waren mit Schwimmbädern ausgerüstet, die gern von einigen Teilnehmerinnen in Anspruch genommen wurden. Ebenso beliebt waren die abendlichen Ausflüge in die irischen Pubs, wo getanzt wurde und Kontakte mit Einheimischen geknüpft wurden.



Irland:
Hügel,
Feen,
Megalith-
gräber

Und außerdem: Das Wetter in Irland ist besser als sein Ruf.

Da auch die Rückreise wieder gemütlich mit Bus und Schiff stattfand, hatten wir genügend Zeit, diese Reise noch einmal zu besprechen und Revue passieren zu lassen.Was nehme ich mit nach Hause, möchte ich etwas ändern an meinem Leben. Was will ich weitergeben von meinem Wissen, aus meinem Leben, aus der Geschichte.

Wer mehr über die einzelnen Stationen der Reise erfahren möchte weil sie neugierig geworden ist, kann sich die Website von Barbara Brosch www.kanu-wandern-frauengeschichte.de ansehen – die dritte Reise 2017 ist schon ausgeschrieben!

Brigitta v. Schilling





Oft gestellte Frage an die Redaktion

Zur Autorinnenschaft



Warum wird die Autorin eines Artikels nicht oben, sondern erst am Ende des Artikels genannt?

Wenn ich einen Artikel lese, in dem oben steht, welche Frau ihn geschrieben hat, habe ich sogleich bestimmte Erwartungen, wie der Artikel zu sein hat und was darin stehen wird.

Dadurch, dass in unserer Zeitung kein Name über dem Artikel steht, kann frau sich erst einmal unvoreingenommen dem Text widmen.

Nicht zu vergessen, dass die Mutterlandbriefe dem Namen und der Form nach aus Briefen bestehen. Dort setzt die Schreiberin ihre Unterschrift immer ans Ende.

Und die ganz Neugierigen unter Euch müssen eben weiter nach hinten blättern, um die Autorin schon vorab zu erfahren.



Es grüßt Euch
Daniela

*Godes
Wetter*

Fundstück

Aus Bahn-mobil



Die Redensart, wenn man aufesse, gebe es „gutes Wetter“, kommt aus dem Niederdeutschen. Es gebe dann „gods wedder“, was aber bedeutet, „wieder etwas Gutes“, also etwas Frisches auf den Teller.



Wir wünschen
Goden Appetit !





Matriachale Filmästhetik

Ein Briefwechsel



Guten Tag Frau Madeisky,

wir sind in den letzten Zügen der Filmauswahl für das Festival Globale Mittelhessen 2017. "Wo die freien Frauen wohnen" ist noch in der Diskussion und würde zu 100% in unser Programm passen. Inhaltlich ist der Film sowieso über jeden Zweifel erhaben und es wäre mal ein "positiver" Film bei den ganzen Problemen, die üblicherweise dokumentarisch bearbeitet werden. Was uns etwas irritiert ist nicht der Inhalt, sondern die Form der Reportage mit der Erzählstimme im VoiceOver, bei der die Frauen nicht selber zu Wort kommen. Sicher haben Sie sich bewußt für diese Art entschieden. Gibt es dafür Gründe? Wollten die Frauen vielleicht nicht direkt in die Kamera sprechen?Für Aufklärung wäre ich dankbar. Angenehmes Wochenende! Christoph Müller-Kimpel



„Wo die freien Frauen wohnen“

Frankfurt am 19.09.16 JdF

Lieber Christoph Müller-Kimpel und KollegInnen,

gern möchte ich etwas zum Filmstil sagen, denn „Cineasten“ wie auch „TV-Gucker“ irritiert hin- und wieder dieser besondere Stil, deshalb greife ich die Gelegenheit, die sich durch Ihre Frage bietet, gerne auf und versuche im Folgenden ein wenig zu erläutern.

Dieser Filmstil wurde von mir, die ich früher viele Filme für das Fernsehen und Kino produzierte und deren Formate ‚bediente‘, absichtsvoll so entwickelt. Ich wollte, dass die Filmform dem entspricht, wie matriachale Gesellschaften in ihren Beziehungen, ihrem Bewusstsein, ihrer Lebensweise und in ihrem Ausdruck sind. Form und Inhalt sollten eins sein. Der Inhalt „Matriachat“, das müssen wir uns klar machen, ist etwas ganz Besonderes, komplett anders als all unsere Inhalte, mit denen wir uns hier herkömmlicherweise filmisch auseinandersetzen.

Um den Stil so entwickeln zu können, ging eine immer wieder aufgefrischte Einfühlung in matriachale Völker voraus. Während meiner Aufenthalte in matriachalen Gesellschaften habe ich versucht nachzuvollziehen, wie diese ihr Leben, ihre Historie, ihr Bewusstsein, ihre Werte, ihre Regeln, ihre Spiritualität und Gewohnheiten untereinander vermitteln. Sie haben keine Geschichtsbücher, keine niedergeschriebenen Gesetze und Regeln, sie sind stattdessen in

*Matriachales
Bewusstsein
filmisch
umgesetzt*





ständiger Kommunikation aller Art zum Beispiel durch Gespräche, Rituale, Zeremonien, Tänze, Scherze. Da sie nicht beurteilen und auch nicht verurteilen und einander nicht maßregeln, aber dennoch Erfahrungen vermitteln wollen, tun sie dies durch Geschichten erzählen, zum Teil in Gesängen oder eben in der Runde von Angehörigen des Klans, Nachbarn und Besuchern. Manche Geschichten haben sie selbst erlebt, andere sind schon sehr alt. Bestimmte Mythen erzählen sie gerne immer wieder, die ZuhörerInnen sollen sich ihren eigenen Reim darauf machen. Dies ist ein Grund, warum ich mir sagte, ein Film aus einem Matriarchat muss eine Geschichte erzählen, es ist angemessen und passt zu deren Art und Weise. So kam das Narrative ins Spiel.

Zu Statements, also in die Kamera sprechen oder zu journalistischen Interviews, würde ich für Filme aus Matriarchaten niemals als Stilmittel greifen. Die Menschen, die so leben, schauen nicht auf sich, sie haben nicht das Bedürfnis, zu kommentieren, sie vergleichen ja auch nicht, insofern können sie gar nicht ermessen, was uns an ihnen interessieren könnte, sie sind auch nicht belehrend. Ferner sind sie Fremden gegenüber sehr zurückhaltend und obendrein haben sie uns gegenüber kein besonderes Mitteilungsbedürfnis. Da sie von Kindheit an Gemeinschaftssinn erfahren haben, sind ihnen auch Alleingänge fremd. Sie in die Kamera sprechen zu lassen passt nicht zu ihrem Wesen, das wäre einfach zu grob. Insofern kam mir für diese Art des Films die ‚beobachtende Kamera‘ zu gute.

*Ein Film
aus
einem
Matriarchat
muss
eine
Geschichte
erzählen*

Wir arbeiten mit beobachtender Kamera. Wir leben mit unseren Protagonisten zusammen und filmen alle möglichen Begebenheiten des Alltags, wobei wir ihre Perspektive einnehmen. Wir tun dies möglichst ohne zu stören und ohne irgendetwas nachzustellen. Nach und nach kristallisieren sich Ziele der Protagonisten heraus und Handlungsstränge verdichten sich, daraus entsteht dann die Dramaturgie.



Das bedeutet, wenn der Film dann fertig montiert ist und vorgeführt wird, kann den Personen bei ihren Handlungen zugesehen werden. Hier sehen und hören wir sie in Kommunikation mit anderen, das ist filmisch. Bei dieser Form können sich die BetrachterInnen ihr eigenes Bild machen und sich einfühlen.





Unseren Matriarchatsfilmen fügen wir in der Regel noch einen Erzähltext hinzu. Diese Gesellschaftsform unterscheidet sich von unserer patriarchalen so sehr, dass die Besonderheit der matriarchalen Struktur unbedingt beschrieben werden muss. Es ist nicht möglich, aufgrund von reinen Filmszenen zu begreifen, was ein Matriarchat ausmacht. Deshalb gibt es eine Erzählerin, eine Frau, die sich ‚dort‘ über viele Jahre hinweg eingefühlt hat und viel Erfahrung sammeln konnte. Wenn dieser Stimme aus dem Off vertraut wird, dann ist es möglich durch einen Film etwas über die Wesensart matriarchaler Gesellschaften zu erfahren. Es braucht einen gewissen Überblick und gleichzeitig die Chance, sich mit Gefühl und Anteilnahme einlassen zu können. Als ich begonnen hatte Filme aus Matriarchaten herzustellen, machte ich das zusammen mit meinem Kollegen Klaus Werner (Filmhochschule Ulm). Inzwischen sind wir mehr geworden, da sind meine Kolleginnen Daniela Parr (Filmhochschule Ludwigsburg), Dagmar Margotsdotter (Matriarchatsforscherin). Deren Anteil an dieser Filmarbeit möchte ich bei dieser Gelegenheit würdigen und bemerken, dass sie das hier Beschriebene ganz ähnlich sehen.



*Wir
folgen
einer
Protagonistin*

Wir sind gerade damit befasst, die Internationale Schule für matriarchales Bewusstsein **MatriaCon** zu gründen und überlegen in diesem Zusammenhang, neben anderen Lehrinhalten, dieses hier zu lehren: Einfühlung in matriarchale Strukturen anhand von Filmästhetik, die Matriarchaten gerecht wird.

Herzliche Grüße
Uschi Madeisky tomult&töchter

PS:
„Reportage“ würde ich die Filme, die aus der Werkstatt von tomult&töchter kommen, nicht nennen, eher narrative Dokumentarfilme, denn in die Off- bzw. Erzähltexte, die ich in diesem Zusammenhang auch nicht so gerne Voice Over nenne, fließen Begebenheiten ein, die bereits vorher passiert sind, bei denen nicht gefilmt wurde und die in der Endfertigung durch den Erzähltext mit hineingenommen werden, d.h. es wird durch den Off-Text (und durch die Montage) von Dingen erzählt, die die BetrachterIn nicht in dem Moment des Zuschauens der beobachteten Szenen erlebt, sie/er kann also Vergangenes, das sich im Erzähltext offenbart, mit hinzu nehmen.

PPS:
Für einen ganz anderen Stil haben wir uns zum Beispiel bei dem Film „STURM-WUT-FRAU der Weg der Künstlerin Ulrike Loos in die matriarchale Welt“ von Dagmar Margotsdotter entschieden. In diesem Film spricht die Künstlerin Ulrike Loos in die Kamera, also das Publikum direkt an. Sie berichtet von den Schrecken, die sie im Patriarchat erlebt hat, und vertraut uns, die wir angesprochen sind, an, auf welche Weise sie diese Schrecken für sich überwinden konnte, nämlich durch Berührungen mit dem matriarchalen Weltbild.





Khasi - Im Land der Frauen

Ein ZDF-Film auf youtube

Hier ein Kommentar von Suedwind2011 zum Film von Bettina Witte über die Khasi auf Youtube:

Wenn patriarchale Filmemacher einen Film über eine matriachale Gesellschaft machen - das kann nicht gut gehen. Schon der erste Satz "sie leben in einer matriachalischen Gesellschaft" (es heißt richtig: "matriachalen") deutet darauf hin, dass sich die Autoren und Autorinnen des Film nicht mit bei den Personen informiert haben, die seit über vier Jahrzehnten in der Matriachatsforschung maßgeblich aktiv sind. Es ist die typische Arroganz der (patriachalen) Macht, die hier wieder die Feder führt. Beschreibungen aus einer vermeintlich objektiven Perspektive - bei näherem Hinhören und Hinsehen wird klar - hier wird verzweifelt nach Nachteilen und Fehlern im System gesucht! Nein, es reicht nicht, dass diese Menschen friedlich zusammenleben. (im Patriarchat nicht) Es reicht nicht, dass Vergewaltigung unbekannt ist (Im Patriarchat an der Tagesordnung in Praxis, Theorie und als ständige Bedrohung für jede Frau und jedes Kind.) Es reicht nicht, dass Matriachate Ausgleichsgesellschaften sind und Schenkeökonomie betreiben (Patriachate leben weltweit von der Ausbeutung und Hierarchie, sei es im Feudalismus oder im Kapitalismus, der eine patriarchale Erfindung ist) Es reicht nicht, dass eine freie, friedliche und romantische Erotik gelebt wird. (Im Patriarchat hingegen werden alle destruktiven Facetten von Verleugnung, Verdammung der Sexualität bis hin zu extrem pervertierter, gewalttätiger, unbeschreiblich grausamer Sexualität - bis heute - gelebt - und, da ein Mann in seinem Kommentar weiter unten Foucault erwähnt - der war einer, der PATRIACHALE und daher bereits pervertierte Sexualität beschrieben hat - denn etwas anderes kannte er gar nicht!! Selbst durch sexuelle Gewalterfahrung im Kindesalter gestört (wie übrigens offensichtlich über Jahrhunderte hinweg abertausende anderer kleiner Jungen in den patriarchalen Kasernen, Klöstern, Internaten!! Dort wurde die Homosexualität erfunden und kultiviert!!!), verachtete Foucault sich selbst, seinen Leib und das Leben, betrieb privat sado-masochistischen Sex - mit Männern - und starb im jungen Alter von 56 Jahren an AIDS. Wahrlich - ein gutes Vorbild für ein gelungenes Leben? Nein, vielmehr ein Paradebeispiel für patriarchales Weltverständnis in der Wissenschaft; ein kranker Mann, der bis heute verehrt wird, dessen Nachfolger und Verehrer den sadomasochismus in die Welt tragen. Ein Mann, der als Homosexueller mit Frauen real nichts am Hut hatte, der von Frauen und gar von weiblicher Sexualität nichts verstand, nicht die geringste Ahnung hatte. Aber macht nichts - im Patriarchat denken wir alle in Männerphantasien.....) Ehe irgendwelche ewig gestrigen patriarchalen Feiglinge die liebevolle und egalitäre Kultur der Matriachate abwerten und sogar - was absurd ist - als eine Umkehrung patriarchaler Gewaltkultur beschreiben - dann, meine Herren - zeigen sie mir ein Land, wo kleine Jungen von ihren Müttern,

** Welche ist Suedwind?*

** Wenn ihr es wisst, sagt uns Bescheid.*





Schwestern, Großmüttern sexuell misshandelt werden. Zeigen sie mir ein Land, wo kleine Jungen nicht zur Schule gehen dürfen, abgetrieben, schlechter ernährt werden als Mädchen, wo Jungen schon als Kinder an erwachsene Frauen verkauft werden, Frauen, die sie dann ungestraft täglich vergewaltigen, schlagen und in jeglicher Form misshandeln dürfen, wo Frauen ihren Männern ungestraft die Nasenspitzen abschneiden, wo Männer sich unter Schleiern verstecken müssen, um Frauen nicht zu erregen und von ihren wichtigen Arbeiten abzulenken, wo bei Androhung erheblicher Gewalt Männer jungfräulich in die Ehe gehen müssen, von ihren eigenen Verwandten erschossen werden, wenn sie widerspenstig sind, wo Jungen oder Männer ins Gefängnis gesperrt oder gesteinigt werden, weil sie von mehreren Frauen vergewaltigt wurden, wo Männer nicht zu höheren Ämtern zugelassen werden, mit der Begründung sie seien eh zu dumm, zu irrational.



*Männer
beim
freiwilligen
Tragen
des
Schleiers*

Zeigen sie mir ein Land, wo in der gesamten Literatur seit Jahrhunderten Männerverachtung gepredigt wird, wo Männer zu Männerärztinnen gehen müssen, dort ihre Beine breit machen, weil es keine männlichen Ärzte geben darf, wo Männer in Bordellen eingesperrt sind - oft gegen ihren Willen! - und dort täglich von ganz "normalen" Frauen vergewaltigt werden - wobei der Staat und die Gesellschaft dabei ungerührt zuschauen!!!! Und: zeigen sie mir ein Land auf dieser Erde, lieber Herr-Matriarchat-ist-auch-nicht-besser, ein einziges Land, in dem jedem kleinen Jungen der halbe Penis abgeschnitten und dann an die Hoden angenäht wird - ohne Betäubung natürlich, damit er nicht auf die Idee kommt, irgendwann in seinem Leben sexuelles Vergnügen empfinden zu wollen.....(Sie wissen mit Sicherheit, dass so etwas heute noch, in ca. 30 Ländern dieser patriarchalen Erde mit MÄDCHEN gemacht wird - aber das stört sie doch hoffentlich nicht bei ihrem Kaffee, oder?!) Wenn sie so ein matriarchales Land finden, in dem all diese Grausamkeiten, die wir Frauen durch Männer seit mehreren Jahrtausenden





erdulden müssen (warum? weil im Männerstaat eben nicht Liebe und Achtung, sondern Gewalt HERRschen!) eine Umkehrung finden - dann können wir weiterreden.....Bis dahin - verschonen sie uns mit dem dummen Gelabber, lernen sie zuzuhören - lesen sie mal was Relevantes, vor allem: machen Sie eine Therapie, um ihre Angst- und Schuldkomplexe loszuwerden - es ist dringend nötig!!



Verschonen
Sie uns
mit
dem
dummen
Gelabber!

[hessu3vor 2 Monaten](#)

Liebe/r Südwind 2011, ich habe Ihren Kommentar mit viel Zustimmung gelesen und hoffe, Sie gestatten mir, ihn zu kopieren - nicht um ihn fälschlicherweise unter meinem Namen zu posten, sondern um mir Anregungen für eigene spätere Antworten in Diskussionen zu holen. Nichts von dem, was Sie schreiben, ist zugespitzt, sondern es ist schlicht und einfach eine theoretische Umkehrung der momentanen Gesellschaften. Vielen Dank.

[Suedwind2011vor 2 Monaten](#)

Liebe/r hessu3, gern können Sie meinen Text nutzen. Er ist recht ärgerlich und leidenschaftlich ausgefallen, dieser Text, aber die ständige Mäkelei und Kleinigkeitskrämerei, mit der bei der Beschreibung von friedlichen matriarchalen Kulturen nach Fehlern gesucht wird, während die brutale patriarchale Gewalt gerade munter und weitgehend unbehelligt dabei ist, uns alle, samt unserem schönen blauen Planeten endgültig zu zerstören - da kann - und sollte! - Geduld auch mal ein Ende haben! Es geht schließlich um die Zukunft unserer Kinder! (Vom Amazonas Regenwald stehen nur noch 19%!! In matriarchalen Kulturen ist die Natur heilig, sie zerstören daher Mutter Erde nicht...Und dieses Denken müssen wir uns aneignen, bevor es zu spät ist....) Wenn sie an relevanter Literatur zum Thema interessiert sind: "Für Brigida" heißt ein Buch, welches die Grundzüge matriarchaler und patriarchaler Kulturen erläutert und die Unterschiede verstehbar macht. Und um zu begreifen, wohin die patriarchale Reise eigentlich geht, empfehle ich ihnen "Der unerkannte Kern der Krise - Die Moderne als Er-Schöpfung der Welt" - dieses Buch bringt wirklich auf den Punkt, was in unserer Gesellschaft passiert und warum. Weitere Bücher und auch gute Filme zum Thema Matriarchat finden Sie unter www.MatriaVal.de

Gruß, *Südwind2011*

 Hier wird unser
Verein erwähnt





Der Kampf der Sioux für ihre heiligen Stätten

Die Firma Energy Transfer Partners baut derzeit an einer Pipeline, die durch vier US-Bundesstaaten führen soll. Ein 3,7 Milliarden Dollar Projekt, gegen das sich vor allem die Ureinwohner in North Dakota wehren. Die Trasse der fast 1900 Kilometer langen Pipeline führt durch die heiligen Grabstätten der Urahnen der Sioux. Gebetsorte werden zerstört und die Wasserversorgung des Stammes, sowie das Trinkwasser von fast 17 Millionen Menschen entlang des Großprojekts ist gefährdet.

Dean DePountis, Anwalt des Standing Rock Stammes sagt: „Das wäre genauso, als ob man eine Ölleitung durch den Soldatenfriedhof Arlington bei Washington oder unter der St. Patrick Kathedrale in New York verlegen würde.“ Vor Gericht konnte der Stammesführer von insgesamt 8000 Sioux das gigantische Projekt bisher nur vorübergehend aufhalten. Ein Richter des US Court of Appeals in Washington, D.C. hatte Anfang Oktober einen von einem untergeordneten Gericht angeordneten Bau-stopp aufgehoben und die Arbeiten an der Pipeline wieder erlaubt.



Bewegung
für
die
Ur-
einwohner

Wenn die Leitung fertig ist, wird sie täglich fast 500.000 Barrel Öl von North über South Dakota, Iowa nach Illinois befördern.

Mittlerweile hat sich eine „Bewegung für die Ureinwohner“ entwickelt. Im Kampf gegen die umstrittene Pipeline bekommen die Sioux von Umweltgruppen wie dem Sierra Club und Greenpeace Unterstützung, sowie von immer mehr Hollywoodprominenten, darunter Leonardo DiCaprio, Rosario Dawson und Susan Sarandon, und gar jüngst Jaden und Willow Smith. Die Kinder von Schauspieler Will Smith demonstrieren am vergangenen Montag in North Dakota Seite an Seite mit den Aktivisten.

Eine Petition kann hier unterzeichnet werden:
www.respectourwater.com





Language of MA

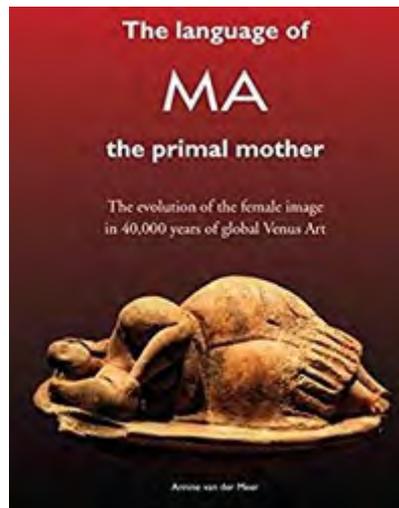
Jetzt auf deutsch

Liebe Leserinnen,

Der Christel Göttert Verlag freut sich, mitteilen zu können, dass nun mit der Realisierung der deutschen Ausgabe von „The language of MA the primal mother. The evolution of the female image in 40,000 years of global Venus Art“ von Annine van der Meer begonnen werden kann.

Die Möglichkeit, dass dicke, großformatige Werk (590 Seiten, voller farbiger Abb., 27,5 x 24 cm) noch günstig zum Subskriptionspreis von 49,95 € zu bestellen, endet daher Ende 2016. Danach gilt dann der Verkaufspreis von 69,95 €.

Eine ausführliche Buchvorstellung gab es schon in "MatriaVal", Nr. 22, Juli 2013. Und in den "Mutterlandbriefen", Ausgabe 4, schrieb Ricarda: "590 Seiten kompaktes Wissen, didaktisch hervorragend aufbereitet und bebildert mit unzähligen Fotos – ein Mammutwerk, das alle diejenigen in ihrem Bücherschrank nicht missen werden wollen, die bereits Marija Gimbutas Werk „Die Sprache der Göttin“ dort stehen haben. Allein die Klassifikation der vielen frühgeschichtlichen Figuren als ‚Venuskunst‘ ist eine Provokation für Schulgelehrte. Die Herausarbeitung von Stilmerkmalen und Haltungspositionen, die es auch der interessierten Laiin zukünftig ermöglicht, eine Venusfigur zu interpretieren, ist mehr als beeindruckend."



Kompaktes
Wissen
didaktisch
aufbereitet

Wir würden uns freuen, wenn ihr die LeserInnen der Mutterlandbriefe darüber informieren könntet.

Herzliche Grüße

Bettina

www.christel-goettert-verlag.de

Bis Ende 2016 zum Subskriptionspreis 49,95 Euro:

info@christel-goettert-verlag.de

590 Seiten, farbige Abbildungen, 27,5 x 24 cm

Danach gilt der Verkaufspreis von 69,95 €.





Krötengöttin

Eine Gebärhaltung



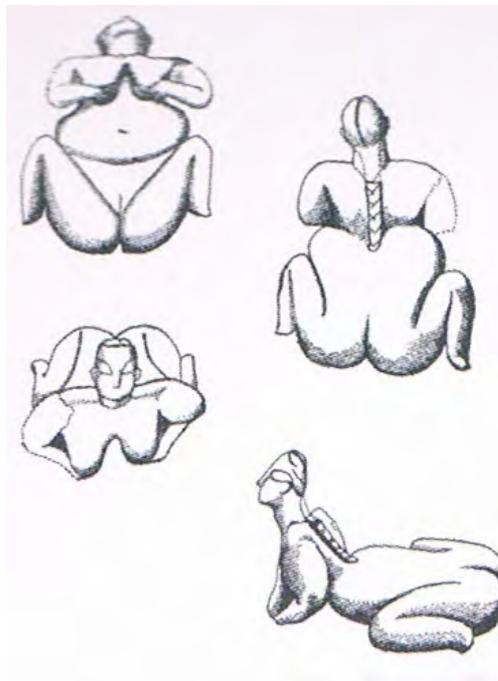
Ein Auszug aus dem Buch „Language of MA“.

In Hacilar (Türkei) wurden kleine Figuren gefunden von Frauen mit Zopf, die in einer Krötenposition gebären. Hier eine Zeichnung von einer der Figuren von vorne und von hinten.

Die gebärende Frau ist 7,6 Zentimeter groß und aus gebranntem Ton hergestellt. Sie liegt auf ihrem Bauch in der Frosch-Position während sie ihre Arme aufrecht ausstreckt und ihr Gesicht nach oben reckt.

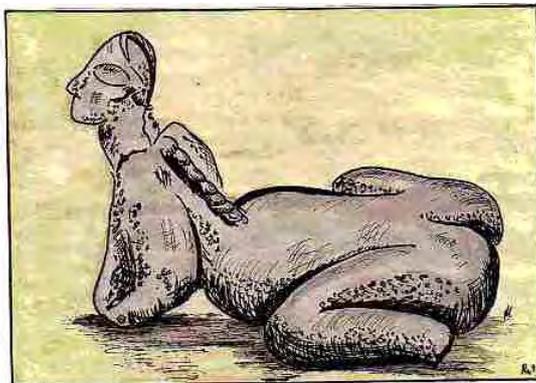
Ihr Haar ist zu einem Zopf gebunden wie es bei jungen Mädchen üblich ist. Ihre Hände hat sie an den Brüsten.

Im Original könnte die Figur auf dem Rücken gelegen haben.



Von
der
Türkei
bis
zur
Schwä-
bischen
Alb

Auch die Urmutter vom Hohle Fels kann somit gleichzeitig als Krötengöttin und als gebärende Frau gesehen werden.





Kunst der MammutjägerInnen

Liebe Uscha,

macht ihr in der nächsten Ausgabe der Mutterlandbriefe auch auf die Ausstellung „Die Kunst der Mammutjäger“ im Archäologischen Museum Hamburg aufmerksam? Sie ist Teil der Doppelausstellung „Eiszeiten“, beginnt am 18. Oktober 2016 und geht bis zum 14. Mai 2017.

Dort werden neben anderen Objekten Göttinnenfigurinen zu sehen sein, die bisher noch nie im Westen ausgestellt wurden. Die aus Mammutelfenbein geschnitzten Figuren (21000 – 19000 v.u.Z.) stammen aus Kostenki vom Westufer des Don und sind Leihgaben aus der weltberühmten Sammlung der St. Petersburger Kunstammer. Darunter ist auch eine, die der „Willendorferin“ ziemlich ähnelt (Bilder gibt es auf den Interseiten der Ausstellung). Es heißt, sie seien z.T. noch nicht einmal (wissenschaftlich) publiziert worden. Zwar wird wie immer von Seiten der Ausstellungsmacher nicht von Göttinnen gesprochen, sondern nur von meist beleibten, unbedeckten Frauen oder von Venusfiguren, aber das sollte ja keine Frau abhalten, sich selbst ein Bild zu machen.



*Bisher
nie
ausgestellte
Göttinnen-
figuren*



Die zweite Ausstellung im Museum für Völkerkunde in Hamburg hat den Titel „Die Menschen des Nordlichts“ und beschäftigt sich wohl auch mit der traditionellen Lebensweise der indigenen Bevölkerung im arktischen Raum damals und heute, mit den Veränderungen durch Kolonialismus und den Klimawandel und mit der Bedeutung des Schamanismus. (Kombiticket: 12 Euro, erm.: 8 Euro, Kinder bis einschl. 17 Jahre frei)

Lieben Gruß *Bettina*



Doppelausstellung „Eiszeiten“ + „Menschen des Nordlichts“, vom 18. Oktober 2016 bis 14. Mai 2017, Di-So 10-18h im Archäologischen Museum Hamburg, Museumsplatz 2 und Völkerkundemuseum Hamburg, Rothenbaumchaussee





Zwei Figuren aus unterschiedlichen Zeitaltern

Und doch so gleich

Die große dunkle Figur, die als unfertig gilt, ist eine „Venus von Kostjenki“ und wird auf 25.000 Jahre geschätzt. Kostjenki/Kostjonki russisch Костёнки liegt rund 1.800 Kilometer von Willendorf entfernt.

Die Willendorferin wurde in der Donauuferbahn in Willendorf in der Wachau, Österreich, entdeckt und wird auf 29.500 Jahre geschätzt.



Die Ähnlichkeit (Ahn-lichkeit?) kann m.E. nicht allein an der natürlichen Physiognomie einer Frau liegen – jede Frau sieht anders aus und die 200 gefunden Mutterfiguren sehen sich auch nicht alle ähnlich, wie wir wissen.

Stein-
mütter



Diese Ahn-lichkeit berührt mich sehr. Eine traditionelle Überlieferung in Form von kleinen Denkmälern.

Liebe Grüße von
Dagmar Lilly





Die Godel/ Die Mate Gedankenaustausch per E-Mail

Li Shalima schreibt an Uscha

Bitte in Eurer schönen Zeitung nicht "Matin" schreiben und/oder sagen. Das ist doppelt gemoppelt, absurd hihhi.

Es heißt doch ursprünglich: die Mate = der Pate.

Ich bringe das Beispiel sehr gerne als ein Bild für unsere völlig verdrehte Welt heute und unsere feministischen Stilblüten: aus: "die Mate & der Pate" wird "der Pate & die Patin", das ist schon absurd und eben unvollständig, jetzt aber noch das ursprünglich weibliche die Mate, daraus die Matin zu machen, das ist für mich doch zu komisch ... :-)))



Daraufhin schreibt Uscha

Danke liebe Li. Dabei will ich gleich noch an: 'Gode' erinnern, woraus 'Gott der Herr' wurde und dann schließlich wieder die 'Göttin', die häufig und fälschlicherweise obendrein noch als die Ehefrau von Gott bezeichnet wird.

Liebste, gode Ostara-Grüße in unsere Runde
Uscha



Dann wieder Li Shalima

und GODE ist eigentlich das GUTE (Leben)!!!
alles hier rund ums
uns herum: der Berg,
die Quelle, die Höhle ...
das Feld ... die Weide ...
Mutter See, Mutter
Meer, ... Mutter Wald ...
Mate Himmel ... Mutter



Mond ... Mutter Sonne ... oder auch: MA , ANA, KAL ... = Mutter (Erde)
Brigitte hat mich daran erinnert. Wir waren auf dem DI ANA- Berg im
Ulmbach-Tal. Da habe ich schon mein OSTARA Wasser geholt an
einer Quelle mitten im Wald.

Das kommt jetzt ins Rasen Labyrinth im Dörsbachtal, wenn wir die
Ringelblumensamen vom letzten Jahr dort einsäen.
in diesem Sinne

MA
ANA
KAL





Die Urmütter

Töchter der Göttin

Annähernd 200 weiblichen Figurinen wurden in den letzten 100 Jahren in Mittel- und Osteuropa gefunden. Sie zeugen davon, dass Menschen das Weibliche in Gestalt einer Urmutter oder Göttin ehrten und achteten. Es ist naheliegend, dass sie sich Hilfe von IHR erhofften oder dankbar waren für erhörte Gebete, gute Ernte, erfolgreiche Jagd, gesunde Kinder oder einen milden Winter.

Dieser Urmutter oder Göttin wurde eine Ehre zuteil, die sich auf die Frauen und deren Ansehen übertrug. Das heilige Mysterium des Blutes, die Fruchtbarkeit und die Bewahrung des Lebens wurde von den Töchtern der Göttin geschützt.

Weit hat sich die Gesellschaft von dieser Harmonie mit dem Weiblichen entfernt!

Offensichtlich ist, dass heute weltweit der Frau nicht derselbe Wert zugestanden wird wie dem Mann, was in vielen Kulturkreisen schon bei der Geburt beginnt. Da in patriarchalen Systemen die Erbfolge oft noch über den erstgeborenen Sohn abläuft, haben die Mädchen einen geringeren Stellenwert. Durch die Haltung der Gesellschaft werden ihnen Steine in den Weg gelegt, die sie überwinden müssen, bis sie sich in Freiheit entfalten können oder konnten. In Indien und anderen Ländern werden immer noch weibliche Babys getötet.



Urmutter,
Göttin,
Frau

Die Ungerechtigkeiten, denen Frauen sich ausgesetzt sehen sind massiv. Die mannigfaltigen Verstümmelungen physischer und psychischer Art lassen die Seelen der Frauen zum Himmel und zur Erde schreien. Dieser Zustand ist der Menschheit unwürdig. Um wirklich Frieden auf diesem Planeten zu materialisieren, müssen den Frauen und den Männern von Grund auf und umfassend dieselbe Achtung entgegengebracht werden.

Wie erreichen wir dies, wenn in institutionellen und religiösen Gesetzbüchern kein gleichwertiges Miteinander gelehrt oder durchgesetzt wird?





Viele Frauen sind unglücklich und unzufrieden mit den Angeboten, die ihnen der Staat, die Kirche oder andere Religionsgemeinschaften in Bezug auf Selbsterkenntnis, Selbstfindung und Selbstverwirklichung bieten. Können die männlichen Würdenträger und Staats- oder Kirchenoberhäupter uns Frauen wirklich einen Weg weisen zu unserem inneren Empfinden, unserem Wissen und zu unserer Intuition? Wo finden wir die weiblichen Vorbilder, die unabhängig von patriarchalen Werten lebten und leben.

Betrachte ich die Geschichte, sehe ich wie weit wir im allgemeinen Wertesystem gefallen sind. Von Töchtern der Göttin bis zu unerwünscht, schuldbeladenen und nicht lebenswerten Geschöpfen.

Über 2000 Jahre lang leben Milliarden von Menschen mit der Erbsünde, die Adam und Eva über die biblische Welt gebracht haben. Eva die große Verführerin, verhielt sich dem männlichen Gott gegenüber auch nicht gehorsamer als ihre Vorgängerin Lilith dem Gott Jahwe. Beide wurden von göttlicher Hand bestraft.



*SIE
lebt
in
jeder
Frau*

Wie können sich unter dieser Last freie und liebende Menschen entwickeln? Beziehungsweise wie lange wollen wir Frauen uns mit dieser uns auf- und angelasteten Schuld abfinden und mit ihr leben? Wie können wir diese unfreiwillige Bürde abwerfen und uns aufrichten zu unserer wahren Größe?

Immer wieder beschäftigte mich die Frage: Warum die Religionen der patriarchalen Strukturen sich auf eine heilige Schrift berufen. Ein Buch, diktiert von einem Gott, übervoll mit Gesetzen und Strafen. Und warum hat SIE, die Göttin, kein Buch diktiert?

Die Antwort liegt auf der Hand, SIE braucht kein Buch! Sie spricht direkt zu uns und lebt in jeder Frau.

Hier liegt schon der tiefgreifende Unterschied zwischen Gott und Göttin.

Ein biblischer Gott, der zu seinem Volk spricht: 1 Mose, 1:28 „Macht euch die Erde untertan“ oder wie der Gott im Koran: Sure 2, Vers 224 „... eure Frauen sind Euch ein Acker, so naht eurem Acker wann und wie ihr wollt...“ nicht kennt, denn ER redet von Macht, von Unterdrückung, von Gehorsam. ER spricht nicht von Gleichberechtigung. Um diesen Gehorsam zu erzwingen braucht ER Regeln, Drohungen und Strafen, deshalb braucht ER ein Buch.





Die Göttin in ihrem schöpferischen Aspekt lebt vor. Sie lebt vor im natürlichen Lauf von Geburt-Leben-Tod; Saat-Wachstum-Ernte; die junge Frau, die reife Frau und die Alte. Sie ist zyklisch und deshalb uns Frauen so nah.

Das Anerkennen dieser Kreisläufe beinhaltet Pflege, Achtsamkeit, Achtung, Empfindsamkeit, Wahrnehmung und Respekt vor allem Leben und Nachhaltigkeit. Und bedeutet die Verantwortung für die kommenden Generationen zu übernehmen .

Nach so vielen Tausenden von Jahren Der Unterdrückung alles Weiblichen brauchen wir die Göttin um so mehr.

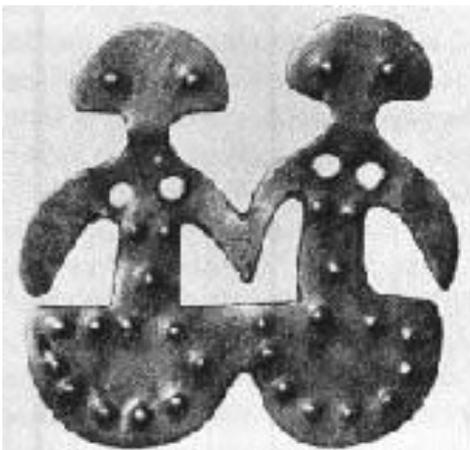
Sie zeigt uns den Weg zur Selbstachtung und zum segensreichen Miteinander.



*Ein
neues
Selbst-
bewusstsein*

Die Göttin hilft uns dabei, unserer Wahrnehmung zu vertrauen, wie seltsam sie auch erscheinen mag. Sie lehrt und bittet uns darum, unsere Träume und Utopien, unsere Wünsche und Vorstellungen miteinander zu teilen und uns gegenseitig dabei zu helfen, sie zu verwirklichen.

Durch die Kommunikation unserer Wünsche und Vorstellungen bekommen wir ein neues Selbstbewusstsein. Ein Bewusstsein über uns: „Wer bin ich in Wirklichkeit.“



Durch dieses Selbstbewusstsein lernen wir auch Verantwortung für unsere Gedanken, unsere Gefühle und unsere Taten zu übernehmen. SIE führt uns auch wieder in unsere Selbstliebe. Dazu gehört auch Achtung und Liebe für unseren Körper zu empfinden. Das Anerkennen unseres zyklischen Körperrhythmus lässt uns auch gelassener das Auf und Ab des Lebens betrachten.





Dieses allen Frauen gemeinsame Zyklische verbindet uns über die Kulturen und Religionen hinweg. Diese Gemeinsamkeit vertieft und weitet die Nähe zwischen Mutter und Tochter und das Erbe unserer Mütter und das, der Mütter unserer Mütter lebt in uns weiter. Durch dieses Erbe hören wir die Stimme unserer Großen Mutter, die Stimme der Göttin.



Frauenfigur
aus Marmarja
- Ägypten -
Bilsenkraut
ca 6.000 Jahre alt

Die
weibliche
Urkraft
in der
Welt
verankern

Und die Göttin ruft: Sie ruft ihre Töchter auf, frei zu leben und die weibliche Urkraft in der Welt zu verankern und zu materialisieren. Auch heute noch werden immer wieder neue Göttinnenfiguren gefunden und innern uns an SIE. Innern uns daran, Töchter einer großen Mutter zu sein. Innern uns an die Zeit der Verehrung allen Lebens in Form einer gebärfreudigen, fruchtbaren, nährenden Frau-Mutter-Göttin.

Obwohl keine Gebete, Schriften, Rituale schriftlich überliefert sind, klingt und schwingt in vielen Frauen heute noch IHRE Stimme und der Klang der alten Gesänge."

Belinda di Keck



Gefunden auf:

http://www.belindadikeck.com/galerie_urmuetter.html





Göttin-Lied

Wo frau singt, da lass dich nieder

Liebe Daniela,

hier schicke ich Dir ein "altes" Lied von mir, welches nie in die Gelegenheit kam, ein "Hit" zu werden, weil es bei mir in einer Schieblade verschwand, nachdem ein lieber Freund und bekannter Komponist (er ist leider längst tot) **Peter Janssens**, - mir diese Vertonung geschenkt hatte.

Vielleicht ist ja in Eurem Kreise eine Frauengruppe, die "Lust auf das Lied hat"! Ich finde es einfach schade, wenn es nicht gesungen wird.

Liebe Grüße

Karin von Wangenheim



1
Wenn ich unterm Himmel steh'
Und zu all den Sternen seh'
weiß ich, das bist Du.
Göttin, Göttin, so soll es sein.

2
Seh ich einen Baum vor mir,
steh ich gegenüber Dir
Vogels Stimme Deine.
Göttin, Göttin, so soll es sein.

3
Wind und Stein und Gras und Licht,
Regen springt mir ins Gesicht,
Alles das bist Du.
Göttin, Göttin, so soll es sein.

4
Was ich denke, was ich bin,
hat in dir nur seinen Sinn,
Du bist die All-Eine.
Göttin, Göttin, so soll es sein.

5
Leben gibst Du, gibst den Tod,
Fülle gibst Du und die Not,
Ende ist Dein Anfang.
Göttin, Göttin, so soll es sein.

6
Du bist ewiger Beginn
und sein ganzer Widersinn,
haltlos wandelst Du.
Göttin, Göttin, so soll es sein.

7
Niemals werd' ich dich verstehn,
aber deine Wunder seh'n.
Ganz in Dir geborgen.
Göttin, Göttin, so soll es sein.

8
Ewig jetzt bin ich in Dir,
Ewig jetzt bist du in mir,
Lösung aller Fragen.
Göttin, Göttin, so soll es sein.

Ganz
in
Dir
geborgen

Text: Karin von Wangenheim, Vertonung: Peter Janssens



1 Wenn ich unterm Himmel steh', und in all den Sternen seh,
 weiß ich, das bist du, Göttin, Göttin so soll es sein;
 weiß ich, das bist du, Göttin, Göttin so soll's sein

Chords: C, Cmaj7, Fmaj7 +6, du, 7, [G] G, 7
 Chords: C, F, FG2, D7, G4 3 2 1

3 Wind und Stein und Gras und Siedt Regen spritzt mir ins Gesicht ²
 alles, das bist du, Göttin, Göttin, so soll es sein
 alles, das bist du, Göttin, Göttin, so soll es sein.

Chords: G1, 24, 135, C, 24 35, F, C, du7, F, G, 24 35
 Chords: F, G, C, du7 C, F, du7, G4 3
 Chords: F, G, C, du7 C, F, D7

zu Nr. 4

Komponist: Peter Janssens



Göttinnenbilder

Seit vielen Jahren malt und fotografiert Diana Monson Göttinnenbilder. Hier ein Gemälde und ein Foto von ihr:



Titel: Veränderung



www.diana-monson.de

"Spurensuche
auf alten
matriarchalen
Wegen"





Göttinnenbad

Diese E-Mail zum Thema Göttinnen erreichte uns im Hochsommer.

Fünf Frauen haben sich trotz großer Hitze zur Isarquelle fahren lassen. Auf einem Inselchen haben wir gesungen, geräuchert, gegessen, uns gekühlt und gefreut an dieser wirklich erhabenen Schönheit.



Wirklich ein empfehlenswerter Ausflug.

So, jetzt hoffe ich, bald Eure Zeitschrift empfangen zu dürfen.

In freudiger Erwartung
Liebe Grüße

*Gabriele
Hickethier*

Die Figur hat
Heidi Haas
geformt

P.S.: Ich habe es geschafft, dass ich dereinst in die Isar gestreut werde!!!

Japanische Geburtshelferin Liebevolle Unterstützung

Dieses Foto der japanischen Göttin Jingū, der Göttin der Geburtshilfe, wurde uns von Kurisan zugeschickt. Die Statue befindet sich im Städtchen Yawatahama auf der Insel Shikoku.



Der Überlieferung zufolge soll Jingū im Jahre 269 Regentin und den Mythen zufolge Herrscherin Japans gewesen sein.

Es wird erzählt, dass sie eine Invasionsarmee nach Korea führte und nach drei Jahren siegreich nach Japan zurückkehrte. Nach ihrer Rückkehr gebar sie ihren Sohn Ojin.

Göttinnen
all-
überall





Yolanda

In Ludwigshafen am Bodensee



Liebe Uscha,

im Anhang kommt das Foto von „Yolanda“, auf die ich in Ludwigshafen am Bodensee nach meinem Besuch der Landesausstellung zu den Pfahlbauten stieß – die Figur steht also an dem Ort, wo die „Mütterwand“ entdeckt wurde. Das Wissen um die weibliche Urgeschichte verbreitet sich – in den unterschiedlichsten Formen ...

Die Tafel zu der großen Skulptur (die auf Initiative von Bernd Weber und den Kunstfreunden Bodman-Ludwigshafen e.V. im Hafengebiet aufgestellt wurde) hat folgenden Text: „In den neolithischen Pfahlbausiedlungen in Ludwigshafen wurden weibliche Symbole gefunden, die Spekulationen über mögliche frauenzentrierte Kulte in der Jungsteinzeit nähren. Hier feiert heute die Skulptur Yolanda von Miriam Lenk selbstbewusste Weiblichkeit jenseits aller Moden und Diktate...“



Bezug
auf
prähis-
torische
Idol-
Figuren

Die Bildhauerin Miriam Lenk ist in Bodman aufgewachsen. Sie lebt und arbeitet in Berlin. Schon während ihres Studiums in Dresden und Barcelona standen voluminöse Frauenakte im Mittelpunkt ihrer künstlerischen Arbeit.

Ihre sinnlichen Figuren, die Bezug auf prähistorische Idol-Figuren nehmen, widersetzen sich den heutigen Körperidealen und stellen damit auch Geschlechterstereotypen, Rollenverständnisse und die Ideale einer auf Optimierung fixierten kapitalistischen Gesellschaft in Frage. Ihre Arbeiten für den öffentlichen Raum stehen in Berlin, Albstadt, Waldkirch und Dresden.“

Liebe Grüße *Bettina*





Frau von Willendorf aus Schnee Winterfräuden

Eine der exquisitesten Winterfräuden ist es gemeinsam mit Fräundinnen eine Willendorferin aus Schnee zu bauen. Es ist einfach, wenn ihr eine Kopie derselbigen als Vorlage nehmen könnt. Das Modell ist wichtig, die Rundungen sind nämlich doch sehr anders, als frau sie im Gedächtnis hat. Beginnend mit zwei „länglichen“ Kugeln für die Beine, die aber etwas kräftiger ausfallen müssen als bei dem Original, da sie ja den schweren Schnee tragen müssen, geht es los mit dem Körper, der ja einfach eine große Schneekugel ist. Die Brüste sind schon etwas schwieriger, vor allem sind sie nicht so leicht fest zu machen. Der Kopf ist und die Arme sind wieder relativ einfach. Das Gitternetz am Kopf macht die Skulptur so richtig fesch. Nehmt alles eine Nummer zu groß, da beim Ausformen dieser wunderbaren Göttin, doch einiges an Schnee verbraucht wird. Vergesst nicht die Punkte, die die Willendorferin am Körper hat und an der „Originalkopie“ gut zu sehen sind!



So
richtig
fesch

Die Gedanken und die körperliche Empfindungen beim Gestalten und die Gespräche mit den Freundinnen bringen sinnliche und geistige Heiterkeit. Wenn ihr noch nicht genug habt, die Schlafende Frau von Malta ist auch einfach zu modellieren. Hoffentlich folgen eurer künstlerischen Arbeit, einige Tage mit Minusgraden, damit sich viele an der Pracht (übrigens ein Perchtenwort) der Frau von Willendorf aus Schnee erfreuen können.

Ruth Devime

facebook Ruth Percht



„Denken müssen wir. Wir wollen nie aufhören zu denken – in welcher Art von Kultur befinden wir uns? Was sind das für Zeremonien, und warum sollten wir an ihnen teilnehmen?“
Ein Zitat von Virginia Woolf

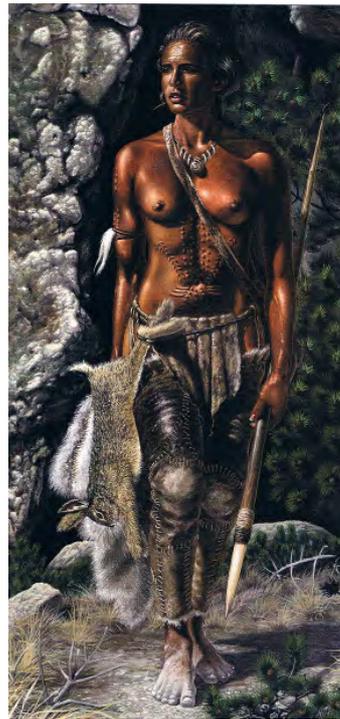




Homa sapientia sapientia und eine Schamanin aus dem Mesolithikum

Wenn es um die „Entwicklung der Menschheit“ ging, wurden wir bisher immer abgespeist mit Abbildungen von einem affen-artigen Wesen, das sich über die Millionen Jahre aufrichtet zu einem Mann/ Jäger. Die Frau als Leben-Schenkerin blieb dabei im Dunkeln der Geschichte.

Aber nun, liebe Frauen, haben auch wir es zum homo sapiens sapiens geschafft, jedenfalls in einem Museums-Begleitheft * und auf einer Postkarte ** in Halle im "Landesmuseum für Vorgeschichte" (siehe meine Frühgeschichte, B.P.). Beide bilden die Zeichnung einer imposanten jungen Frau mit Speer und einem erjagten Kleintier am Schurz ab: "Der Neandertaler entschwindet in die Tiefen der Geschichte; der Jetztmensch betritt die Lebensbühne in Mitteleuropa vor rund 40 000 Jahren" heißt es zu ihr als Repräsentantin der neuen Menschenart.



Homo sapiens sapiens

In dem o.a. Museum ist die Himmelscheibe von Nebra zu bewundern. Ferner das Skelett einer jungen Schamanin, die ca. 7000 – 6600 v.u.Z. an Blutvergiftung gestorben ist. Die reichen Grabbeigaben, im wesentlichen all ihre Insignien, belegen ihre Bedeutsamkeit, und weitere Grabmerkmale sprechen für die große Ehrerbietung, mit der ihre hinterbliebene Menschengemeinschaft sie bestattet hat.

Und so kann ich Euch einen Besuch sehr empfehlen.

Viele Grüße von
Barbara Pade

Harald Meller (Herausgeber), 2011: Menschenwechsel. Jungpaläolithikum und Mesolithikum. Band 2. Landesmuseum für Vorgeschichte Halle (Saale).

Postkarte: Homo sapiens sapiens. Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt.



Rekonstruktionsbild: Schamanin im Ornat

*Sehr
erfräulich!*





Wir Frauen sind Gott-los

Gedicht von Maria Mies

Wir Frauen sind gottlos
Wir sind Gott los

Den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs
Den Patriarch der Patriarchen
Die sich die Erde unterwarfen
Mit ihren Herden und Kriegen
Und die Felder der Gärtnerinnen zerstörten

Auf diesen Gott beriefen sie sich
Als sie das Leben zerteilten
In Mann und Frau
Oben und Unten
Himmel und Hölle
Kopf und Bauch
Geist und Materie
Kopfarbeit und Handarbeit
Theorie und Praxis
Herr und Knecht



*Die Junge,
die Mutter,
die Alte*

*Was
sonst?*

Sein Name
Jehova
Kommt uns nicht mehr über die Lippen
Und der andere
Vater
Ist wie Sägemehl in unserem Mund
Und auch in dem unserer Kinder

Und was soll uns Allah?
Der Eine, Alleinige
Der niemanden braucht?
Seine Eifersucht sperrt uns hier
in den Harem
Und dort sollen wir als Huris
Den Männern dienen

Und Jesus?
Der Bruder?
Seht, was sie mit ihm gemacht haben
Aus seinem Blut haben sie eine Messe gemacht
Und in seinem Namen
Haben sie unsere Schwestern
Die Hexen
ermordet





Wir kennen auch nicht Shiva
Der seinen Phallus aufrichtet
Auf der entjungferten Erde
Die er zur Wüste gemacht hat
Verzweifelt rufen nun die Armen
Zu Bhumi Devi
Und malen die Steine auf den Äckern rot
Doch die Magna Mater ist unfruchtbar geworden
Die Brahmanen in Ost und West
Haben sich zu lange vor ihrem Menstruationsblut geekelt
Nun ist sie frigide

Auch Krishna
Ist nicht der Gott der Frauen
Der Verächter des Menschenherzens
Schickt Arjuna in den Bruderkrieg
„Wie das Gesetz es befiehlt“
Mag er ein Gott der Juristen bleiben
Mit seinem nishkamakarma
Uns lässt er kalt

Ja meine Schwestern
Wir sind Gott los
Es gibt keinen Ort für uns in ihren Himmeln
Und keinen auf ihrer Erde
Der Väter und Söhne
Der Herren und Knechte
Der Priester und Professoren
Der Krieger und Kapitalisten

Und die Uralt-Junge?
Die immer schon da war
Das Leben in uns
Und unter uns
Warum nennen wir es Göttin?

Maria Mies
Köln 1973/1984



*Die
Uralt-
Junge:*

*Das
Leben
in uns*





Wenn die Kirche im Dorf bleibt...



* lol *





Neu entdeckte Göttin-Figur in Catal Hüyük

Eine Meldung von Annine van der Meer

Archäologische Ausgrabungen in Zentral-Anatolien in der Provinz Konya's Çatalhöyük haben kürzlich eine gut erhaltene Frauenfigur aus der Zeit des Neolithikums von 8.500 bis 8.000 v.u.Z. zu Tage gefördert.



Neues
aus
Catal
Hüyük

Alle Details der Figur sind bestens erhalten, weswegen sie in wissenschaftlichen Kreisen bereits als "einzigartig" bezeichnet wird.

Die 17 Zentimeter große und ein Kilogramm schwere Figur wurde nicht wie die anderen im Abfall der Siedlung gefunden, sondern unter einer Plattform zusammen mit Vulkanglas.

Mit ihrer Kopfform, dem speziellen Frisurenstil, den Händen unter der Brust und den kleinen Füßen gilt die Figur als äußerst typisches Fundstück für Çatalhöyük. Besonders hervorgehoben werden die sehr fein gearbeiteten Details.

Çatalhöyük gilt als eine der frühesten menschlichen Siedlungen in der Welt und liefert uns unter anderem wichtige Hinweise über die Wandlung von besiedelten Dörfern hin zu einer städtisch lebenden Bevölkerung.

Annine van der Meer

Übersetzung: Daniela Parr





Baba Yaga Die auf dem Mörser reitet

Es gibt viele Märchen im slawischen Raum, die von Baba Jaga erzählen. Immer ist Baba Jaga eine alte Hexe der Unterwelt, auch Großmutter Knochen genannt oder Beinernes Bein. Baba Jaga steht in Verbindung mit dem Feuer: Sie fasst die Kohle mit den Händen, liegt auf dem Ofen, mit der Zunge scharrt sie Ruß zusammen. Ihr Häuschen steht auf einem Hühnerbein und dreht sich in alle Himmelsrichtungen, immer dort hin, wo die Alte Menschenfleisch riecht, denn das ist ihre Lieblingsspeise. Am Zaun ihres Reiches, der in Märchen als Garten symbolisiert ist, hängen Menschenköpfe als Laternen, in ihnen glüht das Ewige Feuer des Lebens.

Baba Jaga ist nicht zimperlich – sie verschlingt jede und jeden, auch ihre eigenen Töchter. Das irritiert und macht stutzig: Welche Mutter ist denn so dumm und grausam und frisst ihre eigenen Kinder?

Überhaupt machen viele Dinge stutzig in den Geschichten von Baba Jaga – so sind Tag und Nacht und sogar die Sonne ihre Diener sind. Solche Aussagen können wir nur verstehen, wenn wir die Geschichten, die von Baba Jaga handeln, in einen anderen Rahmen stellen, als sie heute stehen, nämlich in den kulturellen Rahmen der mutterrechtlichen Menschheits-Epoche.



*Tag
und
Nacht
und
sogar
die
Sonne
sind
ihre
Diener*

Wenn wir jegliche patriarchalen Einflüsse aus den Geschichten über Baba Jaga entfernen, bleibt eine kurze – wohl bemerkt kurze! – Beschreibung übrig: Lassen wir „Vater, Stiefmutter, Stiefschwestern“ beiseite, denn die gibt es in einer matriarchalen Gesellschaft nicht. Auch Neid und Missgunst können wir





aus der Geschichte herausnehmen, denn das sind späte, kulturbedingte Gefühls-Phänomene, die vorher unbedeutend waren, weil Eigennutz und Konkurrenz in matriarchalen Gesellschaften keine Rolle spielen. Beachten wir auch Wut und Zorn der Baba Jaga nicht, denn das sind später hinzugefügte patriarchale Projektionen, weil die Geschichte sonst nicht mehr verstanden wurde. Ja, Baba Jaga ist streng – sie ist die TÖDIN, die alles verschlingt, unerbittlich, auch gegen ihre eigenen Kinder. Doch das tut SIE nicht aus Rache, Gier oder Bösartigkeit, sondern weil es zum Lebenszyklus dazugehört, dem Zyklus von Geborenwerden und Sterben, Geburt und Tod.



*Sie
ist
die
TÖDIN,
die
alles
verschlingt,
Hüterin
des
ewigen
Feuers*

Entfernen wir also alles patriarchal bedingte Beiwerk, dann bleibt Folgendes übrig:

Die Grosse Mutter übergibt der Tochter alles, was diese für ihr Leben braucht. Dann wird die Tochter geprüft und eingeweiht und kehrt erfolgreich mit dem erneuerten Herdfeuer heim. Nun kann diese ihre Position als Mutter und Matriarche einnehmen – zum Wohle aller. Die Geschichten von Baba Jaga sind also nichts anderes als Geschichten über die Initiation junger Frauen.

Dagmar Margotsdotter

Auszüge aus einem Vortrag, gehalten im Theodor-Storm-Haus
in Bad Heiligenstadt





Ahnfrau Odilia

Archaisches Mütterland -- geheimnisvoller Heilort -- Odilienberg

Der Name Odilienberg soll auf die legendäre Gründung des Klosters Hohenburg durch die Äbtissin Odilie zurückgehen. Der Berg verdankt also seinen jetzigen Namen der hl. Odilie und ihrer Heilquelle. In vorchristlicher Zeit hieß er Altitona.

Erni Kutter: „dieser alte heilige Berg mit den drei Gipfeln liegt etwa 35 km südwestlich von Straßburg am Rand der Vogesen. Er wurde schon in der Megalithzeit besiedelt und kultisch genutzt.“



Traditionen
aus
vorchristlicher
Zeit

Die 10 km lange Heidenmauer umschließt ihn. Mit seinen riesigen Schalensteinen, einem sog. Feen- und Hexenplatz ist er bis heute ein heiliger Berg und ein Kristallisationspunkt spiritueller Energien und Traditionen aus vorchristlicher Zeit.

Seit Jahrtausenden fühlen sich Menschen von diesem Berg angezogen. Schalensteine, die Heidenmauer, die Odilienquelle, das Kloster und die bis heute lebendige Verehrung der Odilie als Schutzpatronin des Landes bezeugen die besondere kulturelle und spirituelle Bedeutung dieses Berges.

Die Historienforschung weist so viele Lücken in den Chroniken sowie das Fehlen von Dokumenten auf, ja auch Fälschungen wurden nachgewiesen, so dass Chronisten sich die Frage stellen, ob es Odile je als historische Person gegeben hat. Kirchliche Annalen sagen, dass eine Äbtissin Odilie 680 ein Kloster auf der Hohenburg gegründet haben soll.





Fast alles, was über die Odilie erzählt wird, stammt aus einer reichen Legendentradition und volkstümlicher Biographie. Der Volksglaube hat sehr genaue Vorstellungen an sie geknüpft. Das zeigt die Vielzahl der Odilienorte, sowie die Tatsache, dass die römische Kirche sich genötigt sah, Odilie in den Heiligenstand zu versetzen und einen Lebenslauf zu erfinden, der Züge der Überlieferung übernommen hat, die der Volksglaube mit Odilia verknüpfte.

Die „historische“ Odilia stammt aus einer merowingischen Adelsfamilie. Sie wird blind geboren, was der Vater als Strafe Gottes versteht und das Kind töten will. Blindheit wurde jedoch andererseits als Zeichen einer besonderen Begabung eines Menschen gesehen, der in andere Welten zu schauen und mit dem Göttlichen zu kommunizieren vermag. Diese Weisheit kannte Odiles Mutter Bereswinde (=die Bärin) wohl noch und rettete ihre Tochter ins Kloster Balma, was identisch ist mit dem heutigen Baumes-les-Dames in Hochburgund.



Odilia erhielt dort eine umfassende Bildung, die altes Wissen und Kenntnis heidnischer Praktiken und Riten einschloss, denn eine religiöse Frauengemeinschaft des 7. Jhdts. – wie die von Balma oder auf dem Odilienberg - hatte nichts mit einem katholischen Kloster zu tun. Diese spirituellen Gemeinschaften standen noch in keltischer Tradition, pflegten altes Wissen und schamanische Visions- und Heilungspraktiken.

Nach christlicher Lesart erhält Odilie nach einer durch wunderliche Umstände zu Stande gekommenen späten Taufe ihr Augenlicht zurück - sie wird eine Sehende.

Weil ihr Bruder sie nach Hause holt, wird er vom Vater erschlagen. Odilie vergießt viele Tränen, um ihren grausamen Vater von dieser Sünde zu erlösen. Das sog. „Tränenloch“ in der Kirche soll Odilie mit ihren Tränen ausgewaschen haben. Für Archäologen ist es nur eine typisch megalithische Schale.

*Kenntnis
heidnischer
Praktiken
und
Riten*





Das Kloster auf der Hohenburg war aller Wahrscheinlichkeit nach ein Doppelkloster, wie es sie um 690 gab. Sie waren bedeutende Zentren geistiger Aktivität und spirituellem Wissen.

Frauen wie Männer erkannten die weiblich-mütterliche Autorität der Äbtissin an, sodass man durchaus von einer „symbolischen Ordnung der Mutter“ sprechen kann. Manchmal wurde die Äbtissin auch *Sacerdos Maxima*, Hohepriesterin, genannt. Nach schriftlichen Zeugnissen versuchte die Kirche über Ermahnungen und Vorschriften eifrig, die heidnischen Riten, wie z.B. sowie den lebendigen Steinkult zu verbieten.

In Odilias Vita heißt es: als Bett diente ihr ein Bärenfell, als Kopfkissen ein Stein. Nun war ein Weg um Visionen zu empfangen, der Schlaf auf einem Stein oder in einer Felssmulde, einer schalenartigen Vertiefung im Fels. Solche finden sich in großer Zahl in den Felsen innerhalb der Heidenmauer.



Das Bärenfell ist ein altes schamanistisches Mittel der Kraftübertragung. Es bietet Schutz bei Trance und ekstatischen Reisen in andere Bewußtseinswelten. Die Bärin ist religionsgeschichtlich gesehen eines der ältesten Schutz- und Totemtiere. Schon im Paläolithikum galt sie als Urmutter und Urahnin der Menschheit.

Selbstverständlich wurde auch der Bärinnenkult von der Kirche übernommen und verchristlicht. Nach der Legende gründete Kaiserin Richardis in Andlau am Fuß des Odilienberges eine Abtei. Den Ort zeigte ihr eine Bärenmutter mit ihrem Jungtier, indem sie sich in einem harten Winter dort unvermittelt niederließ und nicht mehr weitergehen wollte. In der ehemaligen Klosterkirche sehen wir die Szene auf einem Wandgemälde und als Statue. In der Krypta steht eine Skulptur der Bärin aus dem 10. Jhdt.

Zu ihren Füßen befindet sich ein Erdloch, in das sich seit eh und je Frauen hineinstellen, um sich von den aufsteigenden Energien stärken zu lassen.

Den Brunnen im Ort schmückt eine Brunnensäule mit Richardis, eingehüllt in ein Bärenfell, ihre Bärin zu Füßen. Sie hält Arm und Hand segnend über die Wasserschale!!! Und über alle, die zu ihr hinaufschauen.

*Bärin -
Die Urahne
der
Menschheit*





Der Odilienberg ist einer der Frauenberge, auf denen seit der Altsteinzeit die drei Mütter wirkten – die matres oder matronae der Römer. Die Kirche hat die tief verwurzelte Erinnerung an die heilenden Mütter für ihre Zwecke benutzt und die Odilie zur christlichen Heiligen gemacht.

Odile steht jedoch in der Kontinuität einer Glaubensvorstellung, die vom Gravettien bis in unsere Zeit weiterrückt. Es sind uralte Bilder, die im Lauf der Zeit nur die Namen gewechselt haben.

Die kirchlichen Legendschreiber haben sich mit der Lebensgeschichte der Odilie eines Stoffes bemächtigt, der weit in die Vorgeschichte zurückreicht: In die Zeit der „heilenden Mütter.“

Im alteuropäischen Volksglauben ist Odilie eine der „drei Mütter“. Die Mütterkultstätten ihres Wirkens und Waltens sind die Frauenberge. Da die *Mütter* eine alteuropäische Institution vieler Völker gewesen sind, hat es viele Frauenberge gegeben. Ein solcher Berg von ganz besonderer Bedeutung ist der Odilienberg.



*Die
Zeit
der
heilenden
Mütter*

Der Name Odilia ist der Name einer „der drei weißen Frauen“, der Mutter, die über das Land, das „Odalsrecht“ wacht.

Die reichen Formen von althochdeutschen Frauennamen belegen, dass der Name dieser Heilsrätin von „odil“ abgeleitet ist. In ihnen ist die Geschichte der Odilia, der auf ihrem „Odalsberg“ hausenden Hüterin enthalten.

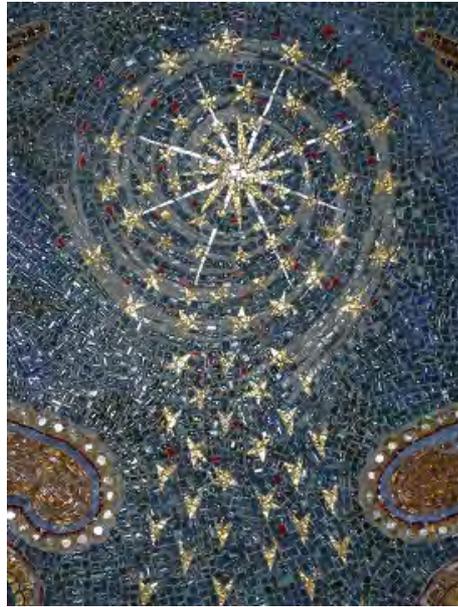
Die Silbe „Od“ bedeutet „ausströmen, in die Weite gehen“, Lebensatem, Odem. Odile gehört ihrem Namen nach wie die Drei Bethen zu den „matres sanctae“ die über das „Odal“, das Land, wachen.

KaraMA Beran





**Odilienquelle:
Hilfe bei Augenleiden**



Firmament in der Engelskapelle

*Mütter-
Kultstätte*



Heilstein





Die Heidenmauer am Odilienberg

Eines der gigantischsten Bauwerke des vorgeschichtlichen Alteuropa

Wie eine natürliche Festung liegt der Odilienberg mit seinen steilen Felsen hoch über der Landschaft. Die drei Gipfelplateaus: Stollberg im Norden, die Großmatt in der Mitte und die Bloss im Süden umschließt schlangenförmig eine 10,5 km lange Megalithmauer mit nur wenigen Toren. Die zwei bis drei Meter dicke, an einigen Stellen zweireihige Trockenmauer mit ihren 300 000 Steinblöcken, die in sechs bis acht Schichten aufeinandergetürmt sind, ragt teilweise vier bis fünf Meter auf und wurde entlang der topographischen Situation und der Felsvorhänge gesetzt. Im Westen, zur Landseite hin, befinden sich mehrere Mauerzüge. Wo der Fels eine abrupte Kante bildet, ist die Mauer überflüssig. Im Innern des Berges jedoch zieht sich ein weiterer Steinwall quer über den Berg, der durch eine 2m breite, 6m lange Transversale unterbrochen wird.

Je an den kürzesten Stellen wird die Mauer mit 2 kleineren Quermauern verbunden. Daraus ergibt sich die 3er Struktur der uralten Megalithmauer, die uns 3 Räume öffnet.

In allen drei horizontalen Räumen finden sich Kraftplätze, wo sich die Tore zwischen den drei vertikalen Welten öffnen – der oberen, der mittleren und der unteren Welt.

Die Quadern der Mauer wurden aus dem örtlichen Buntsandstein, der beim Abbau fast rechtwinklig bricht, gehauen und sind sehr groß und schwer. Die Haltbarkeit wurde durch Schwalbenschwanzklammern erreicht.

Diese Art der Bauweise ist bekannt aus dem alten Ugarith in Syrien und in Denerah in Ägypten.



Die obere, mittlere und untere Welt





Wie lange und wann unsere Vorfahren daran gearbeitet haben, wissen wir nicht. Die Datierung schwankt von - 6'000 J. bis -2'500.

Wozu aber haben jene Menschen diesen ungeheuren Bauaufwand auf sich genommen? Was galt es zu schützen? Ein wehrtechnischer, militärischer Nutzen scheidet aus, denn von aussen ist die Mauer leicht zu überwinden und auf dieser Länge nicht zu verteidigen.

Für eine mögliche Funktion als Fliehburg fehlen die Wasservorkommen. Was also schützte diese gewaltige Mauer, die drei Hochplateaus in gigantischen schlangenförmigen Kreisen umspannt? Was verkörpert sie?



Von
schlangen-
förmigen
Kreisen
umspannt

Wie wir noch sehen werden, haben wir es in Bezug auf das Elsass mit einem weiträumigen vorgeschichtlichem Kultgebiet zu tun, dessen zentraler Kern der Odilienberg ist. Die Funktion der Mauer war vermutlich der Schutz eines Komplexes kultischer Stätten und Anlagen, wie wir im Vergleich mit dem großen Zentralheiligtum Alteuropas, den Externsteinen im Teutoburgerwald sehen können.

Nachgewiesen wurden auf dem Odilienberg vorchristliche Verehrungsstätten, für deren Geborgenheit und Unverletzbarkeit sich die Menschen früher sicher ebenso einsetzten wie sie es auch in späteren Zeiten für ihre religiösen Werte und Objekte tun.

Auf ein zu schützendes vorgeschichtliches Heiligtum durch Barrieren weisen auch die Ortsnamen Barr hin, einen Ort der den Zugang zum Tal kontrolliert oder das Chateau de Barr in der anderen Richtung. Die Ringmauer als Symbol des Kreises – ohne Anfang und Ende – versinnbildlicht auch den Lebens- und Jahreszyklus, die vier Elemente und die vier Himmelsrichtungen.

Auch wenn viele Teile der Mauer zerstört sind, zieht sie mit ihrer magischen Schwingung bis zum heutigen Tag die Menschen an.





Fazit:

Alte Kultorte öffnen einen Zugang zu unseren eigenen kulturellen und spirituellen Wurzeln. Der Odilienberg ist die Anlage einer Kultur, die wesentlich älter ist als diejenige der Indogermanen, sie ist das Überbleibsel einer alteuropäischen Kultur.

Wir stoßen auf eine alteuropäische Gaiadäsie, auf den alteuropäischen Mütterglauben, auf ein alteuropäisches Maßsystem, auf eine alteuropäische Mathematik, auf eine Dimension des vorgeschichtlichen Heilens, die den Müttern oblag, bevor sie von Schamanen männlichen Geschlechtes verdrängt wurde.

Die Gestalt der Odilie ist ein Schlüssel zum Verständnis unserer Vorgeschichte, einmal wegen des alteuropäischen Mutterglaubens und des Ursprungs der Frage der Frauenberge, aber auch und besonders wegen des Orts, an dem sie wirkte: der Odilienberg auf einer Sternenstraße mit seiner Quelle, seinen Heilfelsen, mit seiner Heidenmauer, mit dem Elsaßberg.



Der wichtigste Mosaikstein ist der hohe Stellenwert der Heilungskräfte, die ihr Berg in einer bestimmten, bis jetzt nicht datierbaren Phase unserer Vorgeschichte innehatte und den wir heute wieder suchen.

Ob wir die Symbole Odilias im Sinne alteuropäischer, östlicher oder schamanischer Traditionen deuten, oder es als eine Qualität interpretieren, die vielen Religionen und Kulturen gemeinsam ist, immer bleibt Odilie eine spirituelle Lehrmeisterin und Führerin, die uns auffordert, hinter die Dinge zu schauen, die unsichtbare Seite der Wirklichkeit wahrzunehmen und das Wesentliche zu erkennen.

Sie ist nicht nur eine Gestalt, die uns zu den Wurzeln unserer Kultur und Religion zurückführen kann, sondern auch eine Wegweiserin und Lebensbegleiterin im Alltag.

KaraMa Beran

Zusammengestellt aus:

Erni Kutter „Leben, Wirken und Kult der Heiligen Odilia“, Broschüre, Freising 2012

Edith Nef und Arunga Heiden, Seminar Odilienberg 2015

Thekla Kohlbeck „Landschaft der Göttin“ Seminar Odilienberg 2011

Christin Lange „Orte der Kraft“ Kurs Hoher Meißner 2015

Meier/Topper/ Zschweigert „Das Geheimnis des Elsaß“ Grabert Tübingen 2003

Ulrike Pittner/Ursa Krattiger „AVE DEVA“, 2015

Lieder und Gedichte: Arunga Heiden

*Spirituelle
Lehrmeisterin
und
Führerin*





16teilige DVD-Reihe ALMA-MATER-Akademie

Wer sich weiter zum mythischen Odilienberg und weiteren Ausflügen des früheren Studiengangs der ALMA-MATER-Akademie informieren möchte, kann sich die 16 DVDs der Schulungsmodule bestellen. In Folge 13 ist die Exkursion der ALMA-MATER-Schülerinnen, inklusive KaraMA, die damals Schülerin war, auf den Odilienberg zu sehen.

Der 2. ALMA MATER-Studiengang wurde über 3 Jahre hinweg von Uscha Madeisky filmisch dokumentiert, anschließend die 16-teilige Serie „Der ALMA MATER-Zyklus“ hergestellt. Jeder Film ist zwischen 30 und 45 Minuten lang, auf einigen DVDs befindet sich zusätzlich Bonusmaterial.

Die Zuschauerin erlebt in verdichteter Form wie matriachales Wissen gelehrt und matriachales Können eingeübt wird. Beim Betrachten kann sie zusammen mit den 26 Teilnehmerinnen, immer zu den Jahreskreisfesten, bei 30 verschiedenen Dozentinnen in einer Art 'Fernlehrgang' an der Theorie und Praxis teilhaben. Die Studierenden bereiten sich für die Rituale vor, üben Lieder und Tänze ein und befassen sich, angeregt durch die Dozentinnen, mit Mythen, Analysen, Erkenntnissen, Visionen und Übungen zur Re-Matriierung.

Sechzehn Filme auf DVD in künstlerisch gestalteten Boxen!



“Die
Natur
ist
unsere
Lehrerin.“
(Sprichwort
Minangkabau)

Bestellung:

Uscha Madeisky (Alma-Mater Absolventin und Macherin der Filme)
Im Klingefeld 37, 60435 Frankfurt

madeisky@tomult.de Tel: 069/ 95507031 www.tomult.de





Die Göttin in der Landschaft

Ihre Augen ruhen mit Wohlgefallen



Diese Postkarte von Rudi Hurlmeier hat Uscha zusammen mit den anderen Großmüttern auf dem Wandelweg des Rates der Großmütter in einem Laden mit vielen weiteren originellen Postkarten gefunden.

Zusammen
mit
den
anderen
Groß-
müttern



Diesen Jungbrunnen haben Doreen Doristochter und Daniela Parr im Kurpark in Bad Buchau entdeckt, in dem sie nach der Großen Landesausstellung von Baden-Württemberg herumgeschlendert sind.





Es weihnachtet sehr...



Katharina
+
Margareta
+
Barbara

Winterliche Probleme





Ausflug ins obere Donautal

Ein Winterspaziergang

Felsentor/ Näherinnenfels (Bärenthal/Gnadenweiler)

Da zu diesen Felsentoren nichts an archäologischen oder kultischen Erkenntnissen veröffentlicht ist, greife ich für den wissenschaftlichen Bericht auf mein Erleben vergangenen Sommer zurück: Beleg der Thesen von Jutta Voss und anderen, daß weibliche Heiligtümer vom Christentum durch ganz bestimmte Symbolik verschleiert und vereinnahmt wurden.

Oberhalb der Ortschaft Bärenthal, auf der Albhochfläche, liegt ein winziger Ort namens Gnadenweiler, der vor ein paar Jahren zum modernen katholischen Wallfahrtsort „Maria-Mutter Europas“ deklariert wurde.

Ich persönlich fand den Ort sehr unattraktiv. Nach der Lektüre von Jutta Voss' „Schwarzmond-Tabu“ war mein Blick jedoch geschärft für Symbole, die auf alte weibliche Heiligtümer hindeuten. Der Marien-Wallfahrtsort ist das erste. Zwar modernen Datums, aber die katholische Kirche würde nie auf die Idee kommen, in dieser Einöde so etwas zu veranstalten, wenn nicht schon vorher eine Marienverehrung an dieser Stelle gewesen wäre.



Zweiter Hinweis: die Ortsnamen: oben „Gnadenweiler“, unten „Bärenthal“. War da nicht was mit der Verehrung der Bärin?

Drittens habe ich per Zufall den Eingang zu der Schlucht gesehen, durch die der alte Fußweg von Bärenthal nach Gnadenweiler führt. Magie pur.

Nebenbei bemerkt: Gehört zum Jakobsweg (Symbol: Muschel. Ursprünglicher Name von Santiago de Compostela: Brigantium...Brigit, siehe www.doriswolf.com)

Ich wusste intuitiv: Das ursprüngliche Heiligtum muss in dieser Schlucht sein. Und die Symbole häuften sich weiter: Das letzte Haus in Bärenthal zeigt auf der der Schlucht zugewandten Seite einen riesigen Schlangentöter als Mosaik. Am Eingang der Schlucht kündigt ein Schild – zig „Christliche Symbole im Täle“ an: Kreuze, Josefsgrotte und wieder Georg den Drachentöter. Da macht sich jemand wahnsinnig Mühe, den Weg zur Maria mit Männern zu spicken.

Magie
pur





Mit Kribbeln im Rücken betrat ich die Schlucht. Und bereits nach ein paar Metern verschlug es mir den Atem: Hoch über dem Weg zwei Felsentore. Wunderschön in Yoni-Form. Nach langem Suchen fand ich einen Pfad zu den Toren. Der Anfang des Pfades war hinter einem Steinkreuz versteckt. Er war lange nicht genutzt. Inzwischen, nach 6 Monaten, ist er schön ausgetreten und von weitem zu erkennen. Es finden auch andere nun hinauf. Die Tore werden offensichtlich „neuheidnisch“ genutzt, sie sind mit den Symbolen Kreis und Dreieck in unterschiedlichen Kombinationen versehen.

Eines der Tore öffnet sich nach Osten. Der Zugang ist sehr steil, und man hat das Gefühl, jederzeit fallen zu können. Man kann darin stehen, direkt dahinter ist die Welt zu Ende. Das andere Tor öffnet sich nach Süden. Frau kann es durchschreiten und auf einem kleinen grasbewachsenen Vorsprung die Mittagssonne genießen. Eine kleine Höhle lädt dazu ein, Gaben abzulegen.

Wie beim Heidentor ist ein Kraftfeld im Felsentor und die gefühlte Anderswelt im Süden des Tores, obwohl es topographisch (Berg/Tal) genau entgegengesetzt ist. Während frau beim Heidentor nach Süden in die Gebärmutter heimkehrt, schaut sie beim Näherinnenfels nach Süden in die sich öffnende Welt.



Nun hatte ich die „Maria“ gefunden, aber was war mit der Schlange? Der Reisebericht meiner Begleiterin Lilo hat mich nochmal darauf gestoßen: Zum einen läuft neben dem Weg entlang in der Schlucht ein Wassergraben, der zwar meist leer ist, aber in Schmelzwasser-/Regenzeiten durchaus eine Flutwelle ins Dorf schicken kann. Zum anderen ist Lilo nicht die erste, die mir sagt, dass sie den Weg als mächtigen Kraftort empfindet. Das geht vielen so. Die sich windende Schlange könnte für den Weg und/oder den Wasserlauf stehen.

Weiter oben in der Schlucht gibt es eine tiefe Felsrinne, die schnurgerade von Osten in die Wand der Schlucht einschneidet. Genau gegenüber, auf der anderen Seite des Weges, etwas erhöht, steht ein Bilderstöckchen, das den angekündigten Drachentöter zeigt. Unser (noch zu überprüfender) Verdacht: Die aufgehende Sonne liefert ein Schauspiel zusammen mit der Felsrinne (=Schlange?).

*Heimkehr
in
die
Gebärmutter*





Heidentor (Egesheim/Bubsheim)

Das Heidentor ist ein nachgewiesener Kultplatz der Hallstattzeit (750-450 v. Chr.) Nachdem Fibeln und Perlen aus einer Raubgrabung auf dem Markt aufgetaucht waren, wurde Anfang der 90er Jahre der Platz archäologisch untersucht.

Das Heidentor ist ein Felsentor oberhalb der Ortschaft Egesheim. Am bequemsten zugänglich ist es von der Hochfläche, von Bubsheim aus. Allerdings scheint es für das Erleben der Kräfte des Ortes vorteilhafter, von unten, von Egesheim, aufzusteigen. Von dort ist ein offizieller Weg zum Heidentor ausgeschildert.

Ein alter Pfad führt direkt vom Felsentor den Berg hinunter. Eventuell ursprünglich bis zu einer heiligen Quelle („Millbrönne“) bei Egesheim am Fuß des Berges. Entlang des Pfades im Hang stehen auch einige Felsnadeln heraus, die das phallische Element repräsentiert haben könnten. Diesen Ab-/Aufstieg habe ich persönlich noch nicht gemacht, ich kenne den Platz aus familiären Gründen bisher nur „von oben“. Mein Vater, der mich schon als Kind dorthin brachte, kommt aus Bubsheim. (Schöne Bilder und Hintergründe auf www.heilige-quellen.de)



*Durch-
schreiten
von
Ost
nach
West*

Auch wenn man von oben kommt, kann man jedoch das Felsentor von unten durchschreiten und die besondere Kraft spüren: man kann auf einem Pfad linksherum an der Felswand hinuntersteigen. Dort findet sich auch eine Felsnische, in der man übernachten könnte- ein Bett aus Moos zeigt, daß es sich da schon mal jemand gemütlich gemacht hat.

Von oben gesehen fällt der Hang in das Felsentor hinein steil ab, so daß sich zwischen Kuppe und etwas tiefer gelegenem Tor eine schöne Gebärmutter bildet. In diesem Bereich wurden die Fibeln, Nadeln und Perlen gefunden, aber auch Keramikgefäße. Unter den Gefäßen waren nicht nur weitverbreitete, bekannte Typen, sondern auch solche Varianten, die bisher nur hier gefunden wurden. Dabei handelt es sich um sehr kleine, einfach gestaltete Töpfchen. Man hat den Eindruck, sie wurden aus einem flachen Stück Lehm in der Handfläche geformt, die notwendigen Druckstellen des Daumens als Verzierung gearbeitet. Sie könnten als Behältnisse für Salben, Schminke oder dergleichen gedient haben. Manche wurden nachweislich als Schmelztiegel verwendet.

(Quelle:Archäologische Ausgrabungen in Baden Württemberg 1992)





Die gesamte Bergkuppe, Oberburg genannt, war bereits in der Bronzezeit besiedelt und diente bis ins 19. Jahrhundert als Fliehburg. „In Egesheim wird erzählt, dass archäologische Grabungen auf der Oberburg ein ausgedehntes Gräberfeld mit hauptsächlich Frauengräbern hervorgebracht haben. Diese ungewöhnlichen Grabungsergebnisse und die vorwiegend von weiblichen Gewändern stammenden Opfergaben, die am Heidentor deponiert wurden, legen die Vermutung nahe, dass es sich bei dem Ort um ein bedeutendes frühkeltisches Frauen- und Fruchtbarkeitsheiligtum gehandelt haben muss.“
(www.heilige-quellen.de)

Alter Berg (Böttingen)

Auf der Albhochfläche, oberhalb des Ortes Böttingen, liegt der „Alte Berg“. Ein sanfter Hügel mit einer rosaroten, achteckigen Kapelle obendrauf. In unserem Zusammenhang assoziiert frau gerne „Busen mit Nippel“. Der Berg thront über dem Ort. Von der Kuppe aus hat man völlige Rundumsicht: im Norden und Westen die Albhochfläche, im Süden bei klarem Wetter die Alpen und im Osten, in gerader Linie Richtung Sonnenuntergang, der „Dreifaltigkeitsberg“.

Letzterer weist Spuren mehrerer prähistorischer Siedlungen auf, man vermutet eine Sonnenkultstätte, und trägt heute ein Kloster, gegründet im 15. Jht. (Quelle: Homepage des Klosters) In dessen Gründungssage spielt der Wieder-Fund eines Bildsteins eine Rolle, der die „Heilige Dreifaltigkeit“ zeigte (Matronae, ick hör' euch trapsen!)
(Quelle: Josef Zepf: Sagenbuch).



*Rundumblick
ins
Kalendarium*

Auf Satellitenbildern (GoogleMaps) erkennt man deutlich eine mehrfache Terrassierung des Berges. Außerdem hängt er sichtbar mit dem vorgelagerten, kleineren Hügel in seinem Nordosten zusammen, auf dem sich der Parkplatz befindet. Vom Parkplatz aus windet sich ein katholischer „Kreuzweg“ in einer Schlangenlinie bis zur Kapelle. Meist nimmt man aber den direkten Weg, in schnurgerader Linie zur Mitte der Hügelkuppe, zentral in den mittwinterlichen Sonnenuntergang. Die Kapelle ist von dieser Linie ein Stück nach rechts versetzt, so dass sie dieses Schauspiel nicht stört.

Rechts neben dem Pfad, noch auf dem vorgelagerten nordöstlichen Hügel, befindet sich ein Hügelgrab (evtl. sind es auch zwei bis drei). 1948 wurde





es von Ingrid Potschigmann archäologisch untersucht. Bestattet waren dort ein Mann und eine Frau. Der Mann hatte ein Schwert und Tongefäße als Beigaben an seinen Seiten, die Frau einen Reibstein aus Granit zwischen den Beinen. (Quelle: Leseprobe e-book im Internet: Siegfried Kurz: Bestattungsbrauch in der westlichen Hallstattkultur). Südöstlich des Berges befand sich eine bronzezeitliche Siedlung. (Quelle: Info-Zeitungsartikel in der Kapelle)

Der Berg ist sehr beliebt bei Einheimischen und Wanderern gleichermaßen. An normalen Wochentagen ist es üblich, daß mindestens eine(r) immer oben ist und wenn die geht, der nächste gerade kommt. An sonnigen Feiertagen in Herbst, Winter und Vorfrühling ist die Kuppe in der Regel voller Menschen, was der Feierlichkeit des Ortes jedoch keinen Abbruch tut. Ich habe es erlebt, daß an einem solchen Tag kurz nach Weihnachten, zwischen vier und fünf am Nachmittag, anwesend etwa 50 Menschen, plötzlich die Stimmung umschwenkte. Das fröhliche Geschnatter, das Kommen und Gehen kam völlig zum Erliegen. In Schweigen wandten sich alle nach Westen: Die untergehende Sonne begann eben, den Horizont zu berühren. Keiner bewegte sich von der Stelle, bis auch der letzte Strahl „in der Erde“ verschwunden war. Nie habe ich die Macht der Sonne deutlicher gespürt – Der frühe Untergang war ein Triumph, denn er vermittelte die Gewißheit, daß sie wieder aufgehen würde, und zwar stärker als zuvor. Ich hatte das Gefühl „Morgen ist Frühling“. Und das, obwohl Füße und Ohren inzwischen zu Eisklumpen geworden waren ;-)

Die Kapelle wurde Anfang des 20. Jahrhunderts als Josefskapelle gebaut, bekam angeblich zuerst eine Marienstatue und beherbergt heute einen (immerhin auferstandenen, nicht gekreuzigten) Christus. Kinder, die die Statue sehen, flitzen in der Regel sofort los und pflücken Blumen, die sie auf die Nägelmale seiner Füße legen. Und damit komme ich zur Vegetation: Der Alte Berg ist eine Wacholderheide mit vereinzelt Kiefern. Die geschützten Blumenarten Enzian und Silberdistel gedeihen hier nahezu üppig.



Ort
der
schwarzen
Göttin

Am dramatischsten ist ein Besuch in der kalten Jahreszeit, an klaren Sonnentagen gegen Abend. Zum Wohlfühlen sollte frau bedenken, daß hier, ca. 800 Meter über NN, der Frühling etwa 4 Wochen später und der Winter 4 Wochen früher beginnt als z. B. in der Rheinebene. Es ist grundsätzlich ein paar Grad kühler und es weht fast immer ein Wind. (Im Herbst beliebt zum Drachensteigen.) Deshalb hat die Kapelle auch durchaus ihre Berechtigung. Sie hat übrigens auch eine sehr gute Akustik. Ich durfte erleben, wie die Besetzung Harfe/Geige sich bei geschlossener Türe sogar von außen noch anhörte wie ein ganzes Orchester.





Der Götzenaltar

Auf einer Kuppe, etwas abseits der Straße von Königsheim nach Böttingen liegt, von einem Wäldchen gut verborgen, ein sagenumwobener Felsblock. Er soll in früheren Zeiten als Richtplatz und in vorgeschichtlicher Zeit als Opferstätte und/ oder Observatorium gedient haben.

„Auf einer im Durchmesser rund 25 m großen runden Steinplatte thront ein 1,6 m hoher, 3,2 m langer, sowie 1,3 m breiter Steinblock. Dieser ist in der Mitte durch eine Spalte geteilt, die in etwa in Nord-Süd-Richtung verläuft“ (Kultur- und Freizeitführer für den Kreis Tuttlingen, Heft Nr.5).

Der in Ost-West-Richtung ausgerichtete Steinblock ruht auf einem Sockel, an seiner Südseite verläuft eine tiefe Rinne in Ost-West-Richtung. Der Nord-Süd-Spalt des Steins mündet auf dieser Südseite in eine dreieckförmige, oben flache „Brücke“, die in die Rinne hinein ragt. Auf dieser dreieckigen Fläche befinden sich mehrere schalenartige Vertiefungen, rechts und links von der „Brücke“ lassen sich zwei künstlich geschaffene, röhrenförmige Kanäle vom Spalt nach unten in die Rinne erkennen.



Sonnen-
wende

Der „Altar“ ist außerdem von einem Kreis kleinerer Steine umgeben, in denen sich die Motive Spalt, Rinne und Schälchen mehrfach wiederholen, und zwar ganz grob im Osten, Süden, Westen und Norden des Kreises. Im weiteren Umkreis der Bergkuppe befinden sich zahlreiche Hügelgräber.

Bei Grabungen im Jahr 1939 fanden sich am Götzenaltar Keramikreste aus der Spätbronze- und Hallstattzeit. (Quelle: Jürgen Meyer: „Im Schatten der Vergangenheit“)

Bei einem Besuch sollte man damit rechnen, den Ort suchen zu müssen. Eigentlich ist er nicht weit vom Parkplatz bequem zu erreichen, aber die Landwirtschaft macht seit Jahrhunderten einen Bogen um die Stätte, so daß die letzten, nicht geteerten Meter Feldweg kaum erkennbar sind, und die Linienführung des Feldes um das Wäldchen herum den Blick in die Irre führt.





Das Wäldchen selbst ist durch einen Graben vom Feld getrennt. Dort, wo der kaum erkennbare Feldweg in den Wald eintritt, hängen die Tannenzweige extra tief herunter und verbergen die Beschilderung.

Außerdem gehen selbst Ortskundige auf dem Weg zum Altar regelmäßig erst mal in die Irre. Sei es, daß sich ein verlockender Pfad durch den Wald als alternative Route anbietet (die sich dann als etwas länger erweist), sei es, daß ein Mitglied der Gruppe plötzlich in die falsche Richtung verschwindet...

Nun, das mag daran liegen, dass Besucher, die den Stein erreichen, gerne mal einen rituellen Bannkreis ziehen, um eine Weile ungestört zu sein. In jedem Fall ist der Ort wach und freut sich über Besuch – das ist zumindest mein Eindruck. Aber Vorsicht: Vor allem die Nordseite und die Rinne strahlen oft starke Kälte aus. Nicht selten habe ich nach einem Besuch denn auch eine Erkältung. Dem entgegen empfinde ich den südlichen Ring aus kleineren Steinen als warm, und bisweilen auch den großen Stein selbst.



Licht
und
Schatten,
Leben
und
Tod

Leute, die den Ort schamanisch bereisen, berichten von Licht und Schatten, von fröhlichen Festen, aber auch von Tod. Als ich den Ort vor einiger Zeit besuchte, traf ich eine solche Gruppe von Schamanen, die ein Ritual durchführten und mit dem Altarstein Kontakt aufnahmen. Als sie die erhaltenen Eindrücke besprachen, schien eine Information speziell für mich zu sein, und da mich zu dem Zeitpunkt der Pfad der Göttin dorthin geführt hatte, gebe ich sie hier weiter: Eine der Frauen hatte den Eindruck, daß zu Zeiten auch Frauen „die ihre Babys nicht wollten“, diese dort abgelegt haben. Der Stein trauert wegen der vielen Tode, die er erlebt hat.

Aber mein Eindruck ist, daß er sich umso mehr über Schönes freut. Er ist allerdings nicht erpicht auf Flüssigkeiten irgendwelcher Art (Trauma). Das Wasser, mit dem ihn die Schamanen übergossen, ließ er in riesigen, zähen Tropfen und in weitem Bogen abperlen.

Wenn ich gute Träume von ihm habe, sehe ich die Kuppe unbewaldet, mit Ziegen und in den Steinschälchen Sahne und Milch. Aber das ist vielleicht nur blühende Fantasie.

Cornelia Rothenburg

Sommerfotos: Lieselotte Wick

Winterfotos: Daniela Parr





Zweierlei Maß? Banalität des Bösen?

Frauen als Täterinnen

Zum Artikel: „Frauen als Täterinnen“
der Kircheimer Beratungsstelle Kompass vom 10.09.2016

Sehr geehrte Damen und Herren der Redaktion,

ich bitte um Veröffentlichung des folgenden LeserInnenbriefes:

Die Aussage, das Frauen auch Täterinnen sein können (10 Prozent !!!) ist faktisch richtig. Das Erstaunen darüber als Sinn der Aussage oder gar als Tabu doch eher eine sexistische Aussage. Wieso sollten Frauen denn nicht übergriffig sein- gilt für sie ein anderes Maß?

Die Frage muss doch in einer gendersensiblen Gesellschaft lauten: Wieso sind Frauen denn so wenig an sexuellen Übergriffen an Kindern und Gewalt ganz allgemein beteiligt?

Bedenkt man noch die feminine Realität in einer patriarchalen Gesellschaft: Selbsterlebte Gewalt, schlechte Bezahlung, alleingelassen mit der Kinderbetreuung, gläserne Decke statt Aufstiegschancen usw. usf. dann haben doch Frauen viel mehr Grund, diesen Frust an Schwächeren auszuagieren. Bedenkt man dazu noch, dass Frauen ja sehr! viel mehr Zeit mit Kindern und anderen Hilfflosen (Pflege) zubringen, müsste das Verhältnis doch geradewegs sogar umgekehrt sein!

Von Frauen wird unverschämterweise ganz selbstverständlich Hingabe und Aufopferung und zwar gratis erwartet. Fakt ist auch, dass sie für die wenige Gewalt sehr viel härter bestraft werden als Männer, sowohl juristisch als auch durch



soziale Ächtung. Umgekehrt kann man oft erleben, dass Institutionen und Gesellschaft oft geradezu in ekstatische Freudenschreie einfallen, wenn Männer sich mal normal sozial verhalten. Das besonders, wenn sie vorher extrem asozial waren. Doch ist dieser allseits tolerierte Gewaltbonus wirklich hilfreich für unsere Jungs und Partner?

Frauen
sind
von
Natur
aus
sozial





Schon im Kindesalter trennen sich die Werte für die Maiden und Knaben- die kleinen Räuber und Piraten sind doch allzu süß. Und wer sich sozial verhält als Junge wird als "Mädchen" verlacht. Weibisch sei das- und ja, so werden sie vertrieben: aus dem Paradies der menschlichen Werte in Vorbereitung auf eine asoziale Wirtschaft , wo es nicht um gutes Leben, sondern um Profit geht. Gerade deshalb hat die Gier verbunden mit Hass auf das Weibliche solche Ausmaße angenommen. An den Genen oder den Hormonen liegt es nicht- das ist nachgewiesen: das Erleben beeinflusst die Hormone - nicht umgekehrt. Wenn die Weiblichkeit wieder ihre angestammte Wertschätzung erhält, ist auch für die kommende Generation Jungs wieder der Weg frei zu menschlichen Werten.

Gabriele Kapp

Den Artikel, auf den sich der Leserinnenbrief bezieht, findet ihr hier. Wir haben davon abgesehen, ihn abzudrucken:
http://www.teckbote.de/nachrichten/artikel-kirchheim_artikel,-Die-verdraengte-Gewalt-_arid,97855.html

Keltenforscher und Keltengören **„Modernes Merchandising“ im Museumsshop**

Beim Besuch der Heuneburg sind uns im Museumsshop drei T-Shirts aufgefallen:



Der Bub ist natürlich „Keltensforscher“, beim Mädchen reicht es nur zur „Keltensprinzessin“. Und wenn sie nicht ganz so hübsch ist, kann sie immer noch „Keltengöre“ werden.

Grüße aus dem vorigen Jahrtausend !

*Ich
Mann,
Du
Frau*





Neues von der "Busenwand"

Playmobil braucht offensichtlich Nachhilfe

Die Firma Playmobil hat anlässlich der Ausstellung über die Mütterwand einen Flyer für Kinder herausgegeben, in dem folgendes zu lesen steht:



Schräg
aussehende
Playmobil-
Figuren

Beide Playmobil-Figuren sind männlich und eine davon greift auch gleich beherzt nach den „Busen“.

Prost Mahlzeit!





Zwei Wölfinnen

Eine Erzählung

Eine alte Cherokee-Indianerin erzählt ihrer Enkeltochter: „Es existieren zwei Wölfinnen in uns allen.“

„Die eine ist böse: sie ernährt sich von Angst, Eifersucht, Gier, Missgunst, Groll, Unterlegenheit, Lügen und Ego. Die andere ist gut. Sie ernährt sich von Freude, Frieden, Liebe, Hoffnung, Bescheidenheit, Güte, Mitgefühl und Wahrheit.“

Die Enkelin denkt kurz darüber nach: „Großmutter, welche Wölfin gewinnt?“

Die alte Frau entgegnet ruhig: „Die, die du fütterst.“



Bethmännchen

Eine kulinarische Spezialität aus Frankfurt

Bethmännchen sind kleine Kugeln aus Marzipanteig mit gemahlene Mandeln, Puderzucker und Rosenwasser. An ihrer Außenseite sind sie mit drei halbierten Mandeln verziert. Sie werden bevor sie gebacken werden, Eigelb glasiert, was zu ihrer leicht angebräunten Farbe führt.

Eine Legende besagt, dass die Bethmännchen nach der Frankfurter Familie Bethmann benannt wurden.

Uns erscheint es plausibler, dass die Gebäckspezialität auf die drei Bethen zurückzuführen ist, deren drei Aspekte in den drei Mandeln auf dem Gebäck ihren Niederschlag gefunden haben.



Die
drei
Bethen





Mandel-„Hörnchen“ Mäander

Das besondere Weihe-nachtsgebäck

Tanz zur Winter-Sonnen-Wende
der Wiedergeburt des Lichts
und für die DREI Mütter-Weihe-Nächte
von Li Shalima

250 g Butter
300 g Feines Dinkelmehl
200 g Mandeln fein gemahlen
100 g Mandeln grob
150 – 200 g Rohrohr-Zucker (fein)
1-2 Päckchen Vanillezucker
1 gestrichener Teelöffel Backpulver
Puderzucker

Bei 175 ° 16-18 Minuten



Weihe-
nachts-
duft
in
jedem
Raum

Vor sehr langer Zeit, auf der Insel „Kreta“, tanzte der Minotaurus, Sohn der Pasiphae (= „die, die allen leuchtet“) und Bruder der Ariadne (= „die Mutter im Labyrinth“?), der den Namen „Asterios der Sternengleiche“ trug, mit einer Stiermaske durch die Windungen des Labyrinthes, (bis Theseus kam und die gesamte Minoische Kultur zerschlug).

KRETA

Kerata = Horn (und Mondsichel?)

Keraton = Altar aus lauter linken Hörnern zusammen gelegt

Kreation = Schöpfung

Kreativität = Schöpfungskraft bzw. Begabung

Keramos = Tonmineral

Keramik = gebrannte Tonerde

Geranos = Kranich (-Tanz, als eine ART Reigen, der sich in Nachahmung der Windungen des Labyrinthes mit allerlei Verschlingungen in einem gewissen Rhythmus vollzieht ... und um einen Altar, genannt Keraton, getanzt wird, der aus lauter linken Hörner zusammengefügt ist. (nach Plutarch, aus LABYRINTHE von Hermann Kern.)

Li Shalima





Die Themen beim nächsten Mal

Glück



Matriarchales Leben



*Schickt
uns
Eure
Artikel!**



Impressum

Medieninhaberin und Herausgeberin:
MatriaVal e.V., Im Klingefeld 37, 60435 Frankfurt
mutterlandbriefe@gmx.de

Redaktion:
Uscha Madeisky, Dagmar Margotsdotter, Daniela Parr
Layout:
Daniela Parr

Erscheinungsart:
vier-jahreszeitlich

* Handschriftliche
oder zu spät
eingeschickte
Manuskripte
können wir
leider nicht
berücksichtigen

